

deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeitspalt resp. deren Raum 50 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
: 18 : : 80 :
: 26 : : 40 :

Abonnementspreis für Bergleute 50 Pfg. pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Baugörke, Ritterschloß-Str. Bochum, Druck und Verlag von S. Müller-Bochum, Johannisstraße 12.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Bekanntmachung des Vorstandes. An die Ortsverwaltungen!

Mit dem 1. Juli werden die neuen (70 Pfennig) Marken eben und greift dann auch eine neue Abrechnungs- oder Platz. Den Vertrauensleuten ist nähere Anweisung mündlich zugegangen.

Um an die Leistungsfähigkeit des Verbandes größere Anreize gestellt werden, ist auch seitens der Ortsverwaltungen eine peinlichere

Mündliche monatliche Abrechnung

den. Wo die Beiträge nicht in den Versammlungen ein- werden können, da müssen die Vertrauensleute und die Beiträge von Hause abholen. Am besten ist es, man den Ort in mehrere Bezirke ein und übernimmt dann den Bezirk ein durchaus zuverlässiger Kamerad. Die Frage des Vertrauensmanns die Einkassierung der Beiträge, an nicht gebildet werden, daß die Beiträge monatlang richtig bleiben. Stirbt das Mitglied oder seine Frau, dann Vorstand nur berechtigt, bei vollständiger Beitrags- g das Sterbegeld auszuzahlen. Gerade so wird nur dem- Rechtschutz erteilt und eventuell Gemahlsregulie- n- stückung ausgeführt, wer sein Mitgliedsbuch in Ordnung Wir gehen darin streng vor und haben schon eine Anzahl sache wegen rückständiger Beiträge juristisch weisen müssen! Der also rückständige Beiträge hat und es passiert ihm dann kann er die Hilfe des Verbandes nicht in Anspruch n! Unter Umständen macht dies für das Mitglied über 1000 Mark Schaden aus! Daher zahle jeder pünktlich und Ortsverwaltungen müssen sorgfältig darauf achten, daß mäßig und monatlich die Beiträge einkassiert werden. Die Ortsverwaltung besteht aus dem Vertrauensmann re Mitgliedschaften können mehrere haben) und 2 Revi- n. Diese sind dem Hauptvorstand für gute Führung der kasse verantwortlich.

Die Bezirksvertrauensleute erhalten hiermit das kass, wenn sie es für gut befinden, im Auftrage der kasse diejenigen Ortsverwaltungen zu revidieren, die in der antenliste benannt werden.

Mit Glück auf!

Der Vorstandsvorstand.

J. A. H. Müller.

Infolge eines unliebsamen Vorfalls sehen wir uns ver- anlaßt, diejenigen Vertrauensmänner, die nicht im Besitze von 50 Pfg. Marken sind, aufzufordern, dieselben sofort an die Hauptkasse einzulösen.

Der Vorstand.

Praktisches Christentum!

(Eine ober-schlesische Epistel.)

Sonntage, wo allerorts die Industriearbeiter organisiert werden „in wirtschaftlichen Verbänden auf christlicher Grundlage“, der Angabe der Zeitungen deshalb, weil nur die christliche Bewegung geeignet sei, soziale Reformen zu Gunsten der Arbeiter im Bereich und zum Wohle der Allgemeinheit zu zeitigen, ist es doppelt auf den Klaffen des Widerspruch hinzuweisen, der zwischen den ten und Taten unserer erwachsenen Sozialreformer besteht. Die liche Lehre, wie wir sie verstehen, hat nichts kulturfeind- an sich. Würde überall im gesellschaftlichen Leben nach den ten Lehren des wahren Christentums gehandelt, dann wäre des Welt nicht auf der Welt.

Aber wir verlangen, daß diejenigen, welche sich oft recht markt- ierisch zum Christentum bekennen, dem Volke auch mit en Beispiel vorangehen! Ueber die Zehnjahre, wo uns heuchlerisch mit Worten abspeiste, die Werke nicht in Betracht gen wissen wollte, über diese Taten sind wir hinaus. Auch in Kreisen, die noch stets zu allem Ja und Amen sagen, wenn es „ehrwürdiger Seite“ kommt, regt sich der Zweifel; auch hier ver- t man nach Taten, da der Worte nun übergenug gewandelt. Es wächst einem zum Halse hinaus, dieses ewige Salbadern e die Gottlosigkeit der Zeit, christliche Nächstenliebe u. dergl. mehr. r sehen doch, daß oft die Wortmache in der schönsten Weise dem gegenhandeln, was sie uns empfehlen. Von „Nächstenliebe“ (in erten) tropfen sie über — tatsächlich raufen sie sich in der wider- rzigsten Weise um den Mammon und wer da hindert, der wird ver- rnet und geküßelt. Ueber Unfruchtbarkeit und Unmoral an sie — und kein Mittel der Denunciation, der Zeugnisse und stalen Gewalt ist ihnen zu schofel, um es nicht gegen den Gegner wendeten. Eine größere Schändung hat unser es achstens das Christentum noch nicht erfahren rch den mächtigsten Missethäter, wie durch jene Leute, die illische Worte auf der Zunge, schwarzgallige Niedertracht im Herzen gen. Die Arbeiterschaft weiß das! Die Volksmasse wendet sich t ab vom Christentum, sondern mit Köpfen von den Pharisiern e Heuchlern, denen zur Erreichung ihres weltfeindlichen Zieles nicht schanzig ist. Wieweil hier die real verständige, nur ein ober- chliches Christentum ergebende heutige Erziehung von den derten „Gottesgelehrten“ verschuldet, wollen wir nicht untergehen. kann aber nicht bestritten werden, daß z. B. manche Arbeitgeber t christlich zu sein meinen, obgleich sie ihren Arbeitern gegen- re unchristlich handeln. Es kommt recht viel auf die Auffassung an, ob man hat den Bestehenden immer eine recht „tolerante Auffassung“ s Christentums zugute gehalten.

Was soll man zu dem Verhalten ober-schlesischen christlichen ruden- und Hüttenbesitzer gegenüber ihren Arbeitern sagen? anbeln die Herren christlich oder unchristlich, wenn sie entgegen den Wünschen e Arbeiter, im strikten Gegensatz zu den Ansichten hervorragender hristlicher Sozialpolitiker, ja im Widerspruch mit der hristlichen Leo XIII. über die Arbeiterfrage nicht nur nicht die rauenarbeit auf ihren Gruben und Hütten dulden, ndern im steigenden Maße ausnützen!?

Den eben uns zugehenden amtlichen Nachrichten des ober-schlesischen rnehmervereins entnehmen wir, daß auf dem Verein ange- chlossenen Gruben und Hütten weibliche Arbeiter beschäftigt waren:

Ende IV. Quartal 1899 11280! Ende I. Quartal 1900 11710!

Keine Rede von Abschaffung der volksvermeindlichen Frauenarbeit! Die Zahl der weiblichen Berg- und Hüttenleute im ober-schlesischen Industriebezirk steigt!

Sehen wir uns die speziellen Zahlen an. Es wurden weibliche Arbeiter beschäftigt:

	IV. Quartal 1899	I. Quartal 1900
Steinkohlengruben	8729	4249
Eisenerzgruben	1073	1029
Zink- und Bleierzgruben	2499	2514
Kotzhöfen	862	870
Solzkohlensolzhöfen	1	1
Eisengießereien	11	10
Walzwerke	648	755
Holzwerkfabriken (!)	1687	1685
Zinnblechfabriken	7	7
Zinnblechfabriken	9	9
Fei- und Silbergruben	7	7
Schwefelkiesfabriken	64	64
Schwefelsäure	12	10
Salz- und Gipsfabriken	521	497

Klassifizieren wir nach Berufsgruppen, so ergibt sich, daß weibliche Arbeiter thätig waren:

	IV. Quartal 1899	I. Quartal 1900
Grubenbetrieb	7501	7786
Eisen- und Stahlindustrie	1522	1646
Zink-, Blei-, Silber-, Säure- fabrikation	1786	1782
Salz- u. Gipsfabrikation	521	497

Da fordern nun die organisierten Arbeiter, eingeschlossen die in den christlichen Gewerksvereinen: Abschaffung der Frauenarbeit auf Gruben und Hütten! Statt dem nachzukommen, legen gerade die Herren — und nur diese allein! — von denen man wegen ihrer immer betonten „christlich-patriotischen Gesinnung“ am ehesten eine Verzichtnahme der Arbeitermühsale erwarten sollte, immer noch mehr weibliche Arbeiter an! Die Herren Vallerstrom, Donner smarkt, Maruschka, Pless, Sauma - Feltich, Hohenlohe, Dehningen, Ujeit, Tiele-Wintler, alles hochfeudale Fürsten, Grafen und Barone, sind auch fast durchweg hervorragende Mitglieder des Centrums, auf dessen Programm doch die Abschaffung der Frauenarbeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben“ steht! Wie will man sich rechtfertigen!?

Diese Frage richten wir nicht an die hochfeudalen Gruben- und Hüttenbesitzer; diese werden sich schon ihr Christentum zweckentsprechend zurechtgelegt haben und sind auch wohl thätiglich der Meinung, gute Söhne der christ-katholischen Kirche zu sein. Wir fragen die Herren Dize, Wachen, Lieber, Driessen, Pieper, Müller, Wiesberts und ihre sozialpolitischen Gesinnungsgenossen: Wie könnt Ihr es rechtfertigen, daß unter Eurem Augen Gure engeren Parteifreunde ein so schlechtes Beispiel geben!

Weshalb fährt man in diese Gesellschaft von millionenreichen Grubenbetrieben nicht gewaltig hinein mit dem Schwerte erbarmungsloser Kritik! Warum getext man über „die Auswüchse des kultur- und christlichunfeindlichen liberalen Kapitals“, und zerrt nicht die Herren aus Ober-schlesien ans Tageslicht zum Zeugnis für die außerordentliche Lachheit, mit der hervorragende Geistesführer die vornehmsten Gebote christlicher Volksliebe befolgen? Ichurmhoch stehen über jene Parteifreunde der christlichen Gewerksvereinsgründer unsere „liberalen“ Ruhrgrubenbesitzer! Was diese, wenn auch der Noth gehorchend, geschaffen an wirklichen Wohlfahrts- einrichtungen auf ihren Werken, daran können die ober-schlesischen Mutterkirchen nicht dran tippen. Auch die ober-schlesischen Gruben- und Hüttenarbeiter haben mehrfach Druck ausüben wollen auf ihre „Herren“, zur Erreichung besserer Zustände. Aber die „Herren“ sind feudal, sie wollen absolut herrschen über „ihre“ Arbeiter; wer sich machte, der wurde durch den von uns senerzeit gekennzeichneten „Schwarz-Liste-Verband“ erbarmungslos außer Landes getrieben. Und doch — Herr Graf Vallerstrom ist der Repräsentant des Centrums!

Lesen man die Protokolle der Generalversammlungen der katholischen Arbeitervereine in Süddeutschland nach; desgleichen die Berichte über die Generalversammlungen der christlichen Bergarbeiterverbände (z. B. 1897 in Bochum); man studiere die katholisch-soziale Literatur — überall heftige Angriffe gegen die Ausbeutung der Frauenarbeit! Ueberall der Nachweis von der Gemeingefährlichkeit der industriellen Frauenausnutzung! „Die Frau gehört ins Haus! Der unchristliche Liberalismus will die Familie zerstören. Wir katholische Christen aber wollen wieder die Frau ihrem eigentlichen Beruf zuführen!“ So und ähnlich ist fast täglich zu lesen in der katholischen Tagespresse. Aber niemals wird dem Volke mitgeteilt, daß die gefährlichste Art der Frauenausnutzung, die auf Gruben und Hütten, nur noch da zu finden ist, wo die Repräsentanten des Centrums herrschen! Ist das ehrlich?

Herr Dr. Dize und sein Stab meinen es doch rechtlich mit ihrem sozialen Wirken. Schon 1877 hat Herr Dize in seinen Würzburger Vorträgen die Frauenarbeit scharf bekämpft. Weshalb macht er nun halt vor seinen Parteifreunden? Weshalb wird der Stier nicht bei den Hörnern gefaßt? Weshalb geht man so zärtlich um mit den Leuten, die je länger desto mehr sich vergehen gegen das, was die Arbeiter aller Richtungen als Recht anerkennen! Wie lange müssen wir noch hinweisen auf die volksvermeindliche Frauenarbeit in Ober-schlesiens Montanindustrie, ohne daß den betr. Herren von ihren Parteifreunden nahegelegt wird, endlich einmal dem christlichen Empfinden des Volkes Rechnung zu tragen!

Praktisches Christentum, nicht leere Redensarten verlangen wir. Wer sich Christ nennt und gar noch Sitzenrichter über andere spielen will, der soll seinen Wort auch die That folgen lassen. Die Arbeiter lassen sich nicht mehr wie Simpel abspesen; sie verlangen, daß eine Partei, die angeblich Arbeiterinteressen zu vertreten, dabei nicht die eigenen Parteifreunde ungehört läßt. Also Herr Dize

Die königl. sächsischen Berginspektorenberichte für das Jahr 1899.

Zwickau, im Juli 1900.

I.

Ganze 46 Seiten umfassen die Berichte der 7 Bergbeamten im Königreich Sachsen. Daß wir uns auch hier wieder über das Fehlen der zu wundern haben, ist selbstverständlich. Wir Bergarbeiter haben nun einmal das „Glück“, uns mit kurzen Abhandlungen über unsere Berufsfragen zufriedener geben zu müssen, und doch wäre es ungleich besser. Nun, auch das wenige, was wir aus den Berichten entnehmen können, ist genügend, um den Nachweis zu liefern, daß die wirtschaftlichen wie

beruflichen Verhältnisse der sächsischen Bergarbeiter nicht die glänzenden sind, wie die Bergpresse glauben machen will, oft stoßen wir sogar auf recht trostlose Zustände in den Bergrevieren.

Was wir gewohnt sind in den letzten Jahren immer wieder zu lesen, das wird auch im vorliegenden Bericht konstatirt: Die Feststellung der glänzenden Geschäftslage. Der Bericht spricht von dem erfreulichen Bilde, daß die anhaltend günstige Lage eine nach Möglichkeit gesteigerte Förderung zur Folge hatte.

Zunächst sagt dieses Berginspektor Hiller vom Bezirk Dresden. Bezweilen wir bei dessen Bericht. Der Inspektionsbezirk Dresden umfaßt den Steinkohlenbergbau im Weisniggebiete (Plauenischer Grund) und Braunkohlenbergbau im Baugener Regierungsbezirk. Im Plauenischen Grunde, auch Döhleener Kohlenbette genannt, waren 4 Steinkohlenbergwerke in Betrieb, die eine durchschnittliche Belegschaftsziffer von 2593 gegen 2581 im Vorjahre aufwiesen. Hier von entfielen auf das königl. Steinkohlenwerk zu Zauteroda allein 1158; dann folgen die freiwillig von Burgler Werke mit 973 und der Sächsischer Steinkohlenbau-Verein mit 450 Arbeiter. Die Förderung hob sich in Folge der gesteigerten Nachfrage von 551347 T. auch 553026 T. Davon konnten 476248 T. im Werthe von 5267049 Mk. verkauft werden. Der Durchschnittspreis für die Tonne Steinkohle betrug 11,06 Mk.; gegen das Vorjahr eine Steigerung um 0,35 Mark.

Braunkohlenwerke gab es im Lauf des Berichtsjahres 41; neun Werke stellten im Laufe des Jahres den Betrieb ein, ein Werk entstand neu, sodas am Jahresstillschluß 33 Werke betrieben wurden. Die Förderung an Braunkohlen betrug 318843 und übertraf die des Vorjahres um 26053 Tonnen. Der Durchschnittspreis pro Tonne ging von 2,865 Mk. auf 2,747 Mk. zurück. Der Berichterstatter knüpft hier selbst die Bemerkung an, daß die letzten Zahlen mit der Geschäftskonjunktur nicht im Einklang stehen, unzuverlässige Angaben der kleineren Werke seien Schuld daran. Die beiden größten Werke gaben einen Durchschnittspreis pro Tonne Kohlen auf 3,43 Mark an.

Die Dienstthätigkeit des Berichterstatters erforderte 322 Expeditionen, welche an 162 theils halben, theils ganzen Tagen zur Ausführung gelangten.

Verstöße gegen die §§ 122 und 123 der Bergpolizei-Vorschriften vom 16. Jan. 1896, das Arbeiter in warmen Gruben betreffend, kamen auf einem Werk wiederholt vor und führten zur Bestrafung des Betriebsleiters durch das königl. Bergamt. Von demselben Werke ging ein Verstoß von § 123 Absatz 1 der Bergpolizei-Vorschriften, der vorschreibt, daß Arbeiter in Bauen mit einer Wärme von 30 Grad Celsius und mehr, nicht länger als 6 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, ein. Das Bergamt lehnte das Verbot ab. Zwei Verstoßverden gingen von Bergarbeiter ein, wurden aber nach Ermittlungen des Bergamts als angeblich unbegründet zurückgewiesen.

Dann geht der Bericht auf den im vorigen Jahre im Plauenischen Grund an sich-soziale Bergarbeiterausstand ein. Was vor wenigen Jahren heißt im Bericht — noch für unmöglich gehalten mußten Arbeiter Berichtsjahr Ereignis. Berginspektor Hiller glaubt die Arbeiter-Verba Streiks in den Zuwachs der Belegschaft durch fremde Beiträge den. Die Löhne seien gesteigert worden, trotzdem hätten die Arbeiter am 27. Juli auf dem — nebenbei bemerkt im stummigen Geiste geleiteten — Burgler Werke die Arbeit eingestellt. Durch eine Abordnung der Förderleute wurden 3,50 Schichtlohn und Abschaffung der Gebirge gefordert. Die Verwaltung lehnte letzteres entschieden ab und ver sprach die Gebirge so zu sehen, daß die Förderleute bei fleißiger und rüchtiger Arbeit 3,50 Mk. verdienen können. — „Verdienen können“ ist ja bekanntlich das Wunderwort, womit man nicht allein ausländische oder auswärtige „Simpel“ fängt, sondern womit man auch Arbeiterforderungen abzuspüren zu versuchen sich bemüht. Nach 2 Tagen war der Ausstand beendet. Nach Bekanntmachung der Burgler Bergverwaltung sollten nunmehr die Gebirge so gestellt werden, daß die Hauptarbeiterklassen (Pauer, Zehrbauer und Förderleute) demnach in 8 Stunden (bazu kommen oftmals noch 2 Stunden die vor Ein- bis nach Ausfahrt mitgerechnet werden müssen. D. G.) 4,30 Mk., 3,75 Mk. bezw. 3,45 Mk. verdienen können.“ Im letzten Halbjahre, so schreibt Herr Hiller, haben thätiglich die Durchschnittslöhne im Mittel 4,29 Mk., 3,91 Mk. bezw. 3,48 betragen — (ob die Leder-schichten mit in Anrechnung genommen, wissen wir leider nicht. D. G.) Dann wurden die Förderleute, die gestreikt hatten, noch pro Tag mit 4 Mk. (3 Mk. bis 3,30 Mk. und noch weniger hatte man nur verdient) wegen Fernbleibens von der Arbeit „von Rechts wegen“ bestraft. Da man sich dieses nicht gefallen ließ, kam es zum 2. Male zum Ausstand. (7. September.)

Durch Flugblätter, Versammlungen, „Belästigungen der Arbeit willigen“ auf den Zechenwegen u. i. u. gewann der Ausstand bald an Umfang, auch das königl. Werk wurde in Mitleidenschaft gezogen. 977 Mann darunter 15 Frauen streikten und alles das hätte nicht sein brauchen, da die Verwaltung der Burgler Werke die Strafe doch erlassen wollte, wenn die Förderleute eine Willkür um Erlassung der Strafe eingereicht hätten! Der Streik nahm für die Arbeiter einen ungünstigen Verlauf. Wir lassen wegen der großen Wichtigkeit die Aufsichten des Berginspektors Herrn Hiller über den Verlauf und die Folgen des Streiks, wörtlich folgen. Es heißt in dem Bericht:

„Die Ausständigen sahen bald die Ausichtslosigkeit ihrer Beginnen ein. (Die Werke setzten während des Streiks einige Schachtreviere still und zogen die Belegschaften zusammen) und baten, da inzwischen auch ihr Ablegen erfolgt war, fast ansichtslos wieder um Arbeit. Am 20. September schon hatte der Ausstand sein Ende erreicht. Unter den nunmehrigen Beschäftigten wurde jetzt Anstöße gehalten und alle jene Elemente, welche insbesondere während des Ausstandes hervorgetreten waren oder früher schon nicht gut gethan hatten, nicht wieder angelegt. Die Zahl der nach dem Ausstände ausgeschiedenen Arbeiter betrug 104 (davon vier auch eine Frau), von denen reichlich ein Drittel (43) es vorgezogen hatte, freiwillig abzugeben.“

Diese durch den Ausstand hervorgerufenen Maßnahmen gereichten nicht nur den Arbeitern, welche direkt getroffen wurden, zum größten Nachtheil — unter den Entlassenen befanden sich auch Familienväter, welche durch jahrelange Weistener erworbene Rechte an die Knappschafts-Pensionskasse verlorlich gingen —, sondern auch den Vergubtrabenden selbst, welche eine große Zahl tüchtiger und erfahrener Bergleute für immer verloren. Und das alles um einiger jungen Wurzeln willen, die nichts zu riskiren und zu verlieren hatten.“ Soweit der Bericht über den Ausstand.

Wir haben i. Z. genau über den Streik berichtet, sodas es sich erübrigt hier in längeren Ausführungen darauf einzugehen. Wenn man aber den Bericht des Inspektors liest, konnte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Grubenverwaltung unschuldig und den Arbeitern nur allein die Schuld zugumessen sei. Umgekehrt wird natürlich ein Schuß daraus. Wir sind nun einmal der Meinung, daß der zweite Ausstand sicher hätte vermieden werden können, wenn man nur seitens der Bergverwaltungen den guten Willen gehabt hätte. Aber durch deren aufreizendes Vorgehen mußte der Ausstand kommen wollten die Bergarbeiter sich noch als mit Vernunft und Würde begabte

Kameraden, berücksichtigt bei Einkäufen die Inferenten und beruft euch auf die Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sieben Stätt: Sonntag, den 22. Juli: Stodum.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn S. Wentlage.

Stellungnahme des Verbandes zu den Maßregeln des Arbeiter-Vereins zu Stodum.

Kameraden, zeigt durch massenhaftes Erscheinen in dieser Versammlung...

Görlinghausen.

Am Sonntag, den 22. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn August Wagener.

1. Knappschäftliches. Referent: Knappschäftsführer Hansmann. 2. Der Bergmann früher und heute...

Sonntag, den 29. Juli: Martrankstädt.

Nachmittags 2 Uhr, in der Parkschänke zu Martrankstädt.

1. Zweck und Nutzen des Verbandes. Referent: G. Hentze-Dresden. 2. Stellungnahme zur Bohrbewegung.

Reuschberg.

Abends 7 Uhr, im Gasthause zur goldenen Sonne (S. Aufschlag) in Reuschberg.

1. Vortrag über das neue Knappschäftsgesetz. Referent G. Hentze-Dresden. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Neu-Salzbrennu.

Sonntag, den 22. Juli, im Gasthause zum Annahof.

Bergarbeiter-Verbandsfest

Von 3 Uhr Nachmittags ab im großen Garten CONCERT, Abends TANZ.

Entree zum Concert 20 Pfg., Frauen und Kinder frei. Bei ungünstigem Wetter fällt das Concert aus.

Scharnhorst.

Sonntag, den 29. Juli, im Lokale des Herrn Fritz Albert, Anfang Nachmittags 8 1/2 Uhr.

geschl. Sommer-Kränzchen

verbunden mit Concert, Vorträgen und Ball.

wozu sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Freunde, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Borbed.

Sonntag, den 29. Juli.

grosser Gewerkschafts-Ausflug

(verbunden mit Damen- und Kinder-Belustigungen) der organisierten Arbeiter von Borbed u. Umgegend nach Wülshelm a. d. Ruhr.

Teilnehmerkarten à 10 Pfg.

Am zahlreiche Beteiligung, auch der anliegenden Zahlstellen wird freundlichst ersucht. Zeitpunkt des Zusammenkommens und der Abfahrt wird den Mitgliedern durch Handzettel bekannt gegeben.

Frofe.

Sonntag, den 29. Juli, in den Lokalitäten des Gasthof zum schwarzen Hahn (Hermann Kuffert).

Sommer-Vergnügen

bestehend in Concert, Theater und Ball.

der Bergarbeiter von Frofe und Umgegend. Anfang 1/4 Uhr Nachmittags. Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen. Das Comité.

Altwasser.

Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 8 Uhr, im Saale des Herrn Wehreich zu Reußenborn.

Tanz-Kränzchen

der Zahlstelle Altwasser und Umgegend.

Die Kameraden in den anderen niederschlesischen Zahlstellen sind hierzu freundlichst eingeladen. Besondere Beteiligung wird erwartet.

Zwidau.

Sonntag, den 29. Juli, in den Lokalitäten des Restaurants zum Bärenberg in Zwidau.

Sommer-Vergnügen

der Bergarbeiter von Zwidau und Umgegend, bestehend in Garten-Concert und Ball.

Anfang 1/4 Uhr Nachmittags. Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen.

Zwidau.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe hiermit mein

Grünwaaren- und Flaschenbier-Geschäft,

nebst guter Kaussschlachtwurst etc.

in empfehlende Erinnerung, namentlich erlaube ich alle Verbands-Kameraden mich geschäftlich möglichst zu berücksichtigen.

Albert Hubert, Kreuzer Schnebergerstraße 44.

Makulatur

ist hier zu haben.



Fellhammer!

Knappereins- und Verbandsmitglieder! Da es uns während der Wahlbewegung und mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Vorsitzenden nicht möglich war...

Ausreten Sonntag, den 22. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr im Gasthof „Zur Eisenbahn“.

Der Vorstand.

Von heute ab sind bei mir stets

gute Faselschweine

zu haben.

Heinrich Giffelmann, Bülgendortmund, Amtsstraße.

3 Met. Herkules-Cheviot

reimollene, unzerreißbare, schfarbige Feinwolle Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passend...

Friedr. Heller, Albrecht b. Aachen Nr. 34 Größtes und ältestes Tuchverlandhaus, gegr. 1875.

Gut abgelagerte

Tabake und Cigarren

empfehle

Joseph Reimer, Bruch, Marienstraße.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart

Aktuell Gewerkschafts-Bewegung und politische Parteien.

ist soeben erschienen: Neal

Von August Bebel.

Preis 15 Pfg. Organisationen erhalten Partierpreise.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge...

Sämmtliche Waaren sind ausle Handarbeit. Viele tausend Anerkennungsbriefe liegen vor. Muster und Preisverzeichnis liegen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

Vorsitzender C. F. Gräbel, Kaufmann und Landtags-Abgeordneter. NB.: Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Meinel & Herold, f

Harmonikabau, Klagenfurt (Sachsa), Nr. 163. Harmonikabau, Klagenfurt (Sachsa), Nr. 163. Harmonikabau, Klagenfurt (Sachsa), Nr. 163.

In Erscheinung begriffen ist:

Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie.

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten von Emanuel Burn.

Das vorliegende Werk, das in gemeinverständlich Sprache und unterstützt durch zahlreiche Abbildungen im Texte wie durch farbige Tafeln den großen Volksmassen zeigt, welche Forderungen sie zur Erhaltung ihrer Lebenskraft zu erfüllen und zu erfüllen haben...

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfg. erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft. 3 G. W. Diez Nachf., Stuttgart.

Bestellungsformulare können bei der Verbreitung dieses Heftes durch Kolporteurs oder Buchhändler nicht in der Nähe, wenden man sich direkt an den Verlag.

Sammelmaterial (Heft 1) und Subscriptionslisten gratis.

Allen Kameraden, welche Sinn für Bessere und Beförderung ihrer Klassenlage haben, empfehlen wir das interessante Buch:

Aus Schach und Hütte Gedichte von Heinrich Kämpchen.

Der Verfasser hat selbst die Felder und Hüte des Kohlengräberbais (er ist dreißig Jahre zu Berg gefahren) vollst geliebt; deshalb sind seine Gedichte und Gesänge nicht allein schmerzvoll und formlos, sie sind auch wahr und eck in Empfindung und haben das Fühlen und Denken des Bergarbeiters getreu wieder.

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfg. erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft. 3 G. W. Diez Nachf., Stuttgart.

Bestellungsformulare können bei der Verbreitung dieses Heftes durch Kolporteurs oder Buchhändler nicht in der Nähe, wenden man sich direkt an den Verlag.

Zahlstellenversammlungen

finden statt: Sonntag, den 22. Juli: Miesbach.

Mittags von 12-1 1/2 Uhr, in der Strichmüller'schen Fabrikstation.

Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Diskussion über verschiedene Angelegenheiten.

Alle Kameraden werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Referenten werden besonders dringend gebeten, ihre Vorträge in Ordnung zu bringen, damit sie sich vor Schanden hüten und wir auch einmal glatte Rechnung machen können.

Sonntag den 29. Juli: Herne.

Morgens 11 Uhr, im Lokale der Wm. Bonn.

Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder. 2. Zahlstellenangelegenheiten. 3. Diskussion über die Krankenzusammenkünfte. 4. Verschiedenes.

Altwasser. Nachmittags 8 Uhr, für Altwasser und Umgegend, im Lokale des Herrn Wehreich zu Reußenborn.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung in Altenburg. Referent Kamerad Springer. 2. Bericht über das Gewerkschafts-Partei. Referent Herr C. Kirchberg. 3. Wahl der Referenten.

Lünen-Derne. Sonntag, den 22. Juli, Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Boett in Lünen-Süd, Kaiserstraße.

Berlin. Jedes Mitglied hat sein Buch mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vertrauensmann.

Dahlhausen-Hörkerholz. Jeden letzten Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn Franz Bierens-Lämpfer.

Zahlstellen-Versammlung. Die Kameraden werden gebeten, recht pünktlich die Versammlungen zu besuchen, damit sie sich vor Schanden hüten und wir auch einmal glatte Rechnung machen können.

Brudel. Sonntag, den 29. Juli, Eintreffung der Beiträge. Der Vertrauensmann.

Den Mitgliedern der Zahlstelle Borbed mache ich hierdurch bekannt, daß ich eine

Agentur zum Verkauf von Nähmaschinen, Fahrräder, Kochherden und Regulatoren übernommen habe. Im Bedarfsfalle wolle man sich per Postkarte an meine Adresse wenden. — Theilzahlungen gestattet.

Wilhelm Decken, Borbed, Gießstraße Nr. 7.

Empfehle mich im Waschen u. Bügeln. Frau Helzemann, Marten, Karlstraße 16.

Unserm langjährigem Mitgliede, Kameraden Friedrich Raab, zur Silbernen Hochzeitfeier am 25. Juli ein

fröhliches Glückwünsche! Die Mitglieder der Zahlstelle Aschersleben.

Verpätet! Unserem Kameraden Louis Pizarsti zu seinem am 10. Juli stattgefundenen Geburtstage die

herzlichsten Glückwünsche! Gewidmet von G. W. N. S.

Gr.-Kölzig. Jeden letzten Sonntag im Monat Nachmittags 8 Uhr, findet eine

Besprechung in Döbern beim Gastwirt Schmall statt. Die Mitgliedsbücher sind jedesmal mitzubringen.

Technisch-Fernunterricht. — Elektrot., Maschinen-, Hoch- u. Tiefbau, Wasser-, Straß- u. Eisenbahnbau.

Gründlich-theoretische Ausbildung in allen technischen Fächern in periodischen Einzelunterricht gegen sehr geringen Honorar. Keine Berufsaussagen. Freiprüfung. Vorzügliche Resultate und viele Anerkennungen. Täglich Eintritt. Probenkostenlos.

Kirchhoff, Ingenieur, Direktor a. d. Technikum Potsdam, Neustädter-C.1a.

Meine Fabrikate sind bekannt als gut und billig. Instrumente aus Holz, Metall, Elfenbein, etc. etc.

Eu. Karcerek, Fabrikant, Gasse u. Bräuhandlung, Linden im Bodensee-No. 207.

Die Verordneten bleiben in treuem Ansehen der Kameraden.

Sterbetafel. Es verstarben die Kameraden Heinrich Beckmann am 10. Juli in Langendree.

Gottfried Reske verunglückte am 18. Juli auf dem Umfahrgänge in Beig-Borbed.

Die Verordneten bleiben in treuem Ansehen der Kameraden.

Wurde mit dem Wapzen... Nur 4,50 Mark... kostet einer dieser hochgeliebten... 888 geklopelten goldenen Ringe.

Nur 4,50 Mark... kostet einer dieser hochgeliebten... 888 geklopelten goldenen Ringe.

Dr. Thompson's SEIFENPULVER... gibt blendend weisse Wäsche. Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.

Zehn Farben-Kyazianthen... (echte Haarlemer) als 2 weisse, 2 rot, 2 blau, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur.

Neuester Catalog aller Musikinstrumente... C. G. Schuster.

Lebrecht Fischer, Marktneufkirchen i. S. Mro. Eigenes Fabrikat und direkter Verkauf von Musikinstrumenten und Saiten.

Meine Fabrikate sind bekannt als gut und billig. Instrumente aus Holz, Metall, Elfenbein, etc. etc.

Eu. Karcerek, Fabrikant, Gasse u. Bräuhandlung, Linden im Bodensee-No. 207.

Die Verordneten bleiben in treuem Ansehen der Kameraden.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeitspalte resp. deren Raum 50 Pfg.
Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
: 18 : : 80 :
: 26 : : 40 :

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Hüttenfeld-Str. 11.
Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannisstraße 11.

Unverlangt eingegangene Manuskripte, werden nicht zurückgeschickt. — Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Abonnementspreis für Bergleute 50 Pfg. pro Monat
1,50 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzeln Nummern kosten 1 Mk.
Vorfestungspreisliste Nr. 1758.

Bekanntmachung des Vorstandes. An die Ortsverwaltungen!

Mit dem 1. Juli werden die neuen (70 Pfennig) Marken ausgegeben und greift dann auch eine neue Abrechnungs- methode Platz. Den Vertrauensleuten ist nähere Anweisung per Cirkular zugegangen.

Nun an die Leistungsfähigkeit des Verbandes größere Anforderungen gestellt werden, ist auch seitens der Ortsverwaltungen auf eine peinlichere,

vollständige monatliche Abrechnung

zu achten. Wo die Beiträge nicht in den Versammlungen ein- kassiert werden können, da müssen die Vertrauensleute und Boten die Beiträge von hause abholen. Am besten ist es, man stellt den Ort in mehrere Bezirke ein und übernimmt dann für jeden Bezirk ein durchaus zuverlässiger Kamerad im Auftrage des Vertrauensmanns die Einkassierung der Beiträge. Es kann nicht geduldet werden, daß die Beiträge monatlang rückständig bleiben. Strebt das Mitglied oder seine Frau, dann ist der Vorstand nur berechtigt, bei vollständiger Beitrags- zahlung das Sterbegeld auszuzahlen. Gerade so wird nur Demjenigen Rechtsschutz ertheilt und eventuell Gemäßregelten- unterstützung ausgezahlt, wer sein Mitgliedsbuch in Ordnung hat. Wir gehen darin streng vor und haben schon eine Anzahl Ansprüche wegen rückständiger Beiträge zurückweisen müssen!

Wer also rückständige Beiträge hat und es paßt ihm etwas, dann kann er die Hilfe des Verbandes nicht in Anspruch nehmen! Unter Umständen macht dies für das Mitglied über 100 Mark Schaden aus! Daher zahle jeder pünktlich und die Ortsverwaltungen müssen sorgfältig darauf achten, daß regelmäßig und monatlich die Beiträge eingekassiert werden.

Die Ortsverwaltung besteht aus dem Vertrauensmann (größere Mitgliedschaften können mehrere haben) und 2 Revi- soren. Diese sind dem Hauptvorstand für gute Führung der Geschäfte verantwortlich.

Die Bezirksvertrauensleute erhalten hiermit das Recht, stets, wenn sie es für gut befinden, im Auftrage der Hauptkassa diejenigen Ortsverwaltungen zu revidieren, die in der Restantenliste benannt werden.

Mit Glück auf!

Der Vorstandsvorsitzende,
J. A. H. Möller.

Infolge eines unliebsamen Vorfalls sehen wir uns ver- anlaßt, diejenigen Vertrauensmänner, die n. h. im Besitze von 50 Pfg. Marken sind, aufzufordern, dieselben sofort an die Hauptkassa einzusenden.

Der Vorstand.

Praktisches Christenthum!

(Eine oberchristliche Epistel.)

Heutzutage, wo allerorts die Industriearbeiter organisiert werden sollen, ist wirtschaftlichen Verbänden auf christlicher Grundlage, nach der Angabe der Gruben deshalb, weil nur die christliche Ge- sinnung geeignet sei, soziale Reformen zu Gunsten der Arbeiter im besondern und zum Wohle der Allgemeinheit zu zeitigen, ist es doppelt wichtig, auf den Klassenwiderstand hinzuweisen, der zwischen den Worten und Thaten unserer erwählten Sozialreformer besteht. Die christliche Lehre, wie wir sie verstehen, hat nichts Kulturfeind- liches an sich. Würde überall im gesellschaftlichen Leben nach den sozialen Lehren des wahren Christenthums gehandelt, dann wäre manches Elend nicht auf der Welt.

Aber wir verlangen, daß diejenigen, welche sich oft recht mark- schreierisch zum Christenthum bekennen, dem Volke auch mit guten Beispiel vorangehen! Ueber die Tölpelschule, wo man uns heuchlerisch mit Worten abspieße, die Worte nicht in Betracht gezogen wissen wollte, über diese Pliten sind wir hinaus. Auch in den Kreisen, die noch stets zu allem Ja und Amen sagen, wenn es von „ehrwürdiger Seite“ kommt, regt sich der Zweifel; auch hier ver- langt man nach Thaten, da der Worte nun übergenug geworfen sind. Es wählt einem zuviel, Halle hinaus, dieses ewige Salbender über die Gottlosigkeit der Zeit, christliche Nächstenliebe u. dergl. mehr. Wir setzen doch, daß oft die Wortentwässer in der schönsten Weise dem entgegenhandelt, was sie uns empfiehlt. Von „Nächstenliebe“ (in Worten) tropfen sie über — thätlich raufen sie sich in der wider- wärtigsten Weise um den Mammon und wer da hindert, der wird niedergetreten und geknüttelt. Ueber Unfruchtbarkeit und Unmoral setzen sie — und kein Mittel der Verwundung, der Heuchelei und brutalen Gewalt ist ihnen zu schief, um es nicht gegen den Gegner anzuwenden. Eine größere Schändung hat unseres Erachtens das Christenthum noch nicht erfahren durch den wüthenden Atheismus, wie durch jene Leute, die christliche Worte auf der Zunge, schwarzgallige Niedertracht im Herzen tragen. Die Arbeiterklasse weiß das! Die Volkswirthschaft wendet sich nicht ab vom Christenthum, sondern mit Absicht von den Hyazinthen und Heuchlern, denen zur Erreichung ihres weltlichen Zweckes nichts zu schwierig ist. Wieviel hier die total widerwärtige, nur ein ober- flächliches Christenthum erzeugende heutige Erziehung von den indurirten „Gottseligkeits“ verdrängt, wollen wir nicht untersuchen. Es kann aber nicht bestritten werden, daß z. B. manche Arbeitgeber recht christlich zu sein meinen, obgleich sie ihren Arbeitern gegen- über unchristlich handeln. Es kommt recht viel auf die Auffassung an und man hat den Besten immer eine recht „tolerante Auffassung“ des Christenthums zugute gehalten.

Was soll man zu dem Verhalten der oberchristlichen christlichen Gruben- und Hüttenbesitzer gegenüber ihren Arbeitern sagen? Handeln die Herren christlich oder unchristlich, wenn sie entgegen den Wünschen der Arbeiter, im strikten Gegensatz zu den Ansichten hervorragender katholischer Sozialpolitiker, ja im Widerspruch mit der Encyclica des XIII. über die Arbeiterfrage nicht nur nicht die Frauenarbeit auf ihren Gruben und Hütten dulden, sondern im steigenden Maße ausnützen??

Den eben und zugehenden amtlichen Nachrichten des oberchristlichen Unternehmervereins entnehmen wir, daß auf den dem Verein ange- schlossenen Gruben und Hütten weibliche Arbeiter beschäftigt waren:

Ende IV. Quartal 1899 Ende I. Quartal 1900

11280! 11710!
Keine Rede von Abschaffung der vollverwirklichten Frauenarbeit!
Die Zahl der weiblichen Berg- und Hüttenleute im oberchristlichen Industriebezirk steigt!

Sehen wir uns die speziellen Zahlen an. Es wurden weibliche Arbeiter beschäftigt:

	IV. Quartal 1899	I. Quartal 1900
Steinkohlengruben . . .	3729	4249
Eisenerzgruben . . .	1073	1029
Zink- und Blei-Gruben . . .	2499	2514
Kohlschmelzen . . .	802	870
Holzschmelzen . . .	1	1
Eisenerzfabriken . . .	11	10
Waldwerke . . .	648	755
Holzwerkfabriken (!) . . .	1637	1685
Zinkblechfabriken . . .	7	7
Zinkblechfabriken . . .	9	9
Wahl- und Silbergruben . . .	7	7
Schwefelsäurefabriken . . .	64	64
Schwefelsäure . . .	12	10
Golds- und Silberfabriken . . .	621	497

	IV. Quartal 1899	I. Quartal 1900
Grubenbetriebe . . .	7501	7786
Eisen- und Stahlindustrie . . .	1522	1645
Zink-, Blei-, Silber-, Säure- fabrikation . . .	1786	1782
Golds- u. Silberfabrikation . . .	521	497

Da fordern nun die organisierten Arbeiter, eingeschlossen die in den christlichen Gewerkschaften: Abschaffung der Frauenarbeit auf Gruben und Hütten! Statt dem nachzukommen, legen gerade die Herren — und nur diese allein! — von denen man wegen ihrer immer betonten „christlich-patriotischen Gesinnung“ am ehesten eine Berücksichtigung der Arbeiterwünsche erwarten sollte, immer noch mehr weibliche Arbeiter an! Die Herren Valfestrem, Donnerer, Matuschka, Bies, Saurma, Feltich, Hohenlohe-Dehringen, Ujest, Tiele-Wintler, alles hochgebildete Fürsten, Grafen und Barone, sind auch fast durchweg hervorragende Mitglieder des Centrums, auf dessen Programm doch die „Abschaffung der Frauenarbeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben“ steht!

Wie will man sich rechtfertigen!
Diese Frage richten wir nicht an die hochgebildeten Gruben- und Hüttenbesitzer; diese werden sich schon ihr Christenthum zweckentsprechend zu rechtgelegt haben und sind auch wohl thätiglich der Meinung, gute Arbeit der christlich-katholischen Kirche zu sein. Wir fragen die Herren Dize, Wachen, Lieber, Driessen, Pieper, Müller, Wiesberts und ihre sozialpolitischen Gesinnungsgenossen: Wie könnt Ihr es rechtfertigen, daß unter Euren Augen Eurer engeren Partei- freunde ein so schlechtes Beispiel geben?

Weshalb fährt man in diese Gesellschaft von millionenreichen Grubenbesitzern nicht gewaltig hinein mit dem Schwerte erbarmungsloser Kritik! Warum zeter man über „die Auswüchse des Kultur- und christenthumsfeindlichen liberalen Kapitals“, und zerrt nicht die Herren aus Derschleffen ans Tageslicht zum Zeugniß für die außerordentliche Laxheit, mit der hervorragende Centrumsführer die vornehmsten Gebote christlicher Volksliebe besorgten? Ich umhoch stehen über jene Parteifreunde der christlichen Gewerkschaftsgründer unsere „liberalen“ Ruhrgrubenbesitzer! Was diese, wenn auch der Noth gehorchend, geschaffen an wirklichen Wohlfahrts- einrichtungen auf ihren Werken, daran können die oberchristlichen Parteiführer nicht dran tippeln. Auch die oberchristlichen Gruben- und Hüttenbesitzer haben mehrfach Druck ausüben wollen auf ihre „Herren“, zur Erreichung besserer Zustände. Aber die „Herren“ sind feindlich, sie wollen alsolust herrschen über „ihre“ Arbeiter; wer sich munkte, der wurde durch den von uns seinerzeit gekennzeichneten „Schwarze-Liste-Verband“ erbarmungslos außer Landes getrieben. Und doch — Herr Graf Valfestrem ist der Repräsentant des Centrums!

Wese man die Protokolle der Generalversammlungen der katholischen Arbeitervereine in Süddeutschland nach; desgleichen die Berichte über die Generalversammlungen der christlichen Bergarbeiterverbände (z. B. 1897 in Bochum); man studire die katholisch-soziale Literatur — überall heftige Angriffe gegen die Ausbeutung der Frauen- arbeit! Ueberall der Nachweis von der Gemeingefährlichkeit der industriellen Frauenausnutzung! „Die Frau gehört ins Haus! Der unchristliche Liberalismus will die Familie zerstören. Wir katholische Christen aber wollen wieder die Frau ihrem eigentlichen Beruf zuführen!“ So und ähnlich ist fast täglich zu lesen in der katholischen Tagespresse. Aber niemals wird dem Volke mitgeteilt, daß die gefährlichste Art der Frauenausnutzung, die auf Gruben und Hütten, nur noch da zu finden ist, wo die Repräsentanten des Centrums herrschen! Ist das ehrlich?

Herr Dr. Dize und sein Stab meinen es doch rechtlich mit ihrem sozialen Wirken. Schon 1877 hat Herr Dize in seinen Witzburger Vorträgen die Frauenarbeit scharf bekämpft. Weshalb macht er nun Halt vor seinen Parteifreunden? Weshalb wird der Stier nicht bei den Hörnern gefaßt? Weshalb geht man so zärtlich um mit den Herren, die je länger desto mehr sich vergehen: gegen das, was die Arbeiter aller Richtungen als Recht anerkennen! Wie lange müssen wir noch hinweisen auf die vollverwirklichte Frauenarbeit in Oberchristens Montanindustrie, ohne daß den betr. Herren von ihren Parteifreunden nahegelegt wird, endlich einmal dem christlichen Empfinden des Volkes Rechnung zu tragen?!

Praktisches Christenthum, nicht leere Redensarten ver- langen wir. Wer sich Christ nennt und gar noch Sittengericht über andere spielen will, der soll seinen Wort auch die That folgen lassen. Die Arbeiter lassen sich nicht mehr wie Sempel abspießen; sie ver- langen, daß eine Partei, die angiebt, Arbeiterinteressen zu vertreten, dabei nicht die eigenen Parteifreunde ungeschoren läßt. Also Herr Dize . . .

Die königl. sächsischen Berginspektoren- berichte für das Jahr 1899.

Zwickau, im Juli 1900.

I.
Ganze 46 Seiten umfassen die Berichte der 7 Bergbeamten im Königreich Sachsen. Daß wir uns auch hier wieder über das Festhalten zu wundern haben, ist selbstverständlich. Wir Bergarbeiter haben nur einmal das „Glück“, uns mit kurzen Abhandlungen über unsere Berufs- fragen zufriedener geben zu müssen, und doch wäre es umgekehrt besser. Nun, auch das wenige, was wir aus den Berichten entnehmen können, ist genügend, um den Nachweis zu liefern, daß die wirtschaftlichen wie

berufslichen Verhältnisse der sächsischen Bergarbeiter nicht die glänzenden sind, wie die Bergpresse glauben machen will, oft stoßen wir sogar auf recht trostlose Zustände in den Bergrevieren.

Was wir gerührt sind in den letzten Jahren immer wieder zu lesen, daß wird auch im vorliegenden Bericht konstatirt: Die Feststellung der glänzenden Geschäftslage. Der Bericht spricht von dem erfreulichen Wils, daß die anhaltend günstige Lage eine nach Möglichkeit gesteigerte Förderung zur Folge hatte.

Zunächst sagt dieses Berginspektor Siller vom Bezirk Dresden. Verweisen wir bei dessen Bericht. Der Inspektionsbezirk Dresden umfaßt den Steinkohlenbergbau im Weisniggebiete (Planenicher Grund) und Braunkohlenbergbau im Dautener Regierungs- bezirk. Im Planenicher Grunde, auch Döhleener Kohlenbecken genannt, waren 4 Steinkohlenbergwerke in Betrieb, die eine durchschnittliche Belegschaftsziffer von 2593 gegen 2581 im Vorjahre aufwiesen. Hiervon entfielen auf das königl. Steinkohlenwerk zu Haukeroda allein 1158; dann folgte die Freiherlich von Burgler Werke mit 978 und der Pänischer Steinkohlenbau-Verein mit 450 Arbeiter. Die Förderung hob sich in Folge der gesteigerten Nachfrage von 551 347 T., auch 553 026 T. Davon konnten 476 248 T. im Werthe von 5 267 049 Mk. verkauft werden. Der Durchschnittspreis für die Tonne Steinkohle betrug 11,06 Mk.; gegen das Vorjahr eine Steigerung um 0,35 Mark.

Braunkohlenwerke gab es im Anfang des Berichtsjahres 41; neun Werke stellten im Laufe des Jahres den Betrieb ein, ein Wert entstand neu, sodas am Jahreschlusse 33 Werke betrieben wurden. Die Förderung an Braunkohlen betrug 318 843 und übertraf die des Vorjahres um 26 053 Tonnen. Der Durchschnittspreis pro Tonne ging von 2,865 Mk. auf 2,747 Mk. zurück. Der Berichtsteller knüpft hier selbst die Bemerkung an, daß die letzten Zahlen mit der Geschäfts- konjunktur nicht im Einklang stehen, unzuverlässige Angaben der kleineren Werke seien Schuld daran. Die beiden größten Werke gaben einen Durchschnittspreis pro Tonne Kohlen auf 3,43 Mark an. Die Dienstfähigkeit des Berichterstatters erforderte 322 Expeditionen, welche an 162 theils halben, theils ganzen Tagen zur Ausführung gelangten.

Verlöthe gegen die §§ 122 und 123 der Bergpolizei-Vorschriften vom 16. Jan. 1896, das Arbeiten in warmen Gruben betreffend, kamen auf einem Werk wiederholt vor und führten zur Bestrafung des Betriebsleiters durch das königl. Bergamt. Von demselben Werke ging ein Gesuch um Dispens von § 123 Absatz 1 der Bergpolizei- Vorschriften, der vorschrift, daß Arbeiter in Bauen mit einer Wärme von 30 Grad Celsius und mehr, nicht länger als 6 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, ein. Das Bergamt lehnte das Gesuch ab. Zwei Verordnungen gingen von Bergarbeiter ein, wurden aber nach Erkundigungen des Bergamts als angeblich unbegründet zurückgewiesen.

Dann geht der Bericht auf den im vorigen Jahr im Planenicher Grund anstich-sozialen Bergarbeiteranstand ein. Was vor wenigen Jahren heißt es im Bericht — noch für unmöglich gehalten wüßigen Arbeit, Berichtsjahr Ereignis. Berginspektor Siller glaubt die Arbeiter-Verb. Streits in den Zuwachs der Belegschaft durch fremde zu Beiträgen. Die Löhne seien gesteigert worden, trotzdem hätten die Arbeiter, am 27. Juli auf dem — nebenbei bemerkt im stammigen Geiste geleitet — Burgler Werke die Arbeit eingestellt. Durch eine Abordnung der Förderleute runden 3,50 Schichtlohn und Abschaffung der Gebänge geordert. Die Verwaltung lehnte letzteres entschieden ab und versprach die Gebänge so zu setzen, daß die Förderleute bei fleißiger und tüchtiger Arbeit 3,50 Mk. verdienen können. — „Verdienen können“ ist ja bekanntlich das Wunderwort, womit man nicht allein ausländische oder auswärtige „Gimpel“ fängt, sondern womit man auch Arbeiterforderungen abspießen zu versuchen sich bemüht. Nach 2 Tagen war der Anstand beendet. Nach Bekanntmachung der Bürger-Verwaltung sollten nunmehr die Gebänge so gestellt werden, daß die Hauptarbeiterklassen (Hauer, Lehrhauer und Förderleute) demnach in 8 Stunden (dazu kommen oftmals noch 2 Stunden die vor Ein- bis nach Aufahrt mitgerechnet werden müssen. D. G.) 4,30 Mk., 3,75 Mk. bzw. 3,45 Mk. verdienen können. Im letzten Halbjahre, so schreibt Herr Siller, haben thätiglich die Durchschnittslöhne im Mittel 4,29 Mk., 3,91 Mk. bzw. 3,48 betragen — (ob die Arbeiter nicht in der Anordnung gekommen, wissen wir leider nicht. D. G.) Dann wurden die Förderleute, die gestreikt hatten, noch pro Tag mit 4 Mk. (3 Mk. 63 320 Mk. und noch weniger hatte man nur verdient) wegen Ver- treibens von der Arbeit „von Rechts wegen“ bestraft. Da man sich dieses nicht gefallen ließ, kam es zum 2. Male zum Anstand. (7. September.)

Durch Flugblätter, Versammlungen, „Beschäftigungen der Arbeitswilligen“ auf den Bergwegen u. s. w. gewann der An- stand bald an Umfang, auch das königl. Werk wurde in Mitleidenschaft gezogen. 977 Mann darunter 15 Frauen streikten und alles das hätte nicht sein brauchen, da die Verwaltung der Bürger Werke die Strafe doch erlassen wollte, wenn die Förderleute eine Bittschrift um Erlassung der Strafe eingereicht hätten! Der Streik nahm für die Arbeiter einen ungünstigen Verlauf. Wir lassen wegen der großen Wichtigkeit die Ansichten des Berginspektors Herrn Siller über den Verlauf und die Folgen des Streiks, wörtlich folgen. Es heißt in dem Bericht:

„Die Ausständigen sahen bald die Aussichtslosigkeit ihres Beginnen ein. (Die Werke setzten während des Streiks einige Schachreviere still und zogen die Belegschaften zusammen) und baten, da inzwischen auch ihr Anliegen erfolgt war, fast ausnahmslos wieder um Arbeit. Am 20. September schon hatte der Anstand sein Ende erreicht. Unter den nunmehrigen Beschäftigten wurde jetzt Anstich gehalten und alle jene Elemente, welche insbesondere während des Anstandes hervorgetreten waren oder früher schon nicht gut gethan hatten, nicht wieder angelegt. Die Zahl der nach dem Anstande ausgeschiedenen Arbeiter betrug 104 (darunter auch eine Frau), von denen reichlich ein Drittel (43) es vorgezogen hatte, freiwillig abzugehen.

Diese durch den Anstand hervorgerufenen Maßnahmen gereichten nicht nur den Arbeitern, welche direkt getroffen wurden, zum größten Nachtheil — unter den Entlassenen befanden sich auch Familienväter, welche durch jahrelange Beiträge erworbene Rechte an die Knappschafts- Pensionskasse verlustig gingen —, sondern auch den Bergbauarbeitern selbst, welche eine große Zahl tüchtiger und erfahrener Berg- leute für immer verloren. Und das alles um einiger jungen Hühner willen, die nichts zu riskiren und zu verlieren hatten.“ Soweit der Bericht über den Anstand.

Wir haben i. Z. genau über den Streik berichtet, sodas es sich erübrigt hier in längeren Ausführungen darauf einzugehen. Wenn man aber den Bericht des Inspektors liest, könnte man zu der Ueber- zeugung gelangen, daß die Grubenverwaltung unbedingd und den Arbeitern nur allein die Schuld zugemessen sei. Umgekehrt wird natürlich ein Schluß daraus. Wir sind nun einmal der Meinung, daß der zweite Anstand sicher hätte vermieden werden können, wenn man nur seitens der Bergverwaltungen den guten Willen gehabt hätte. Aber durch deren aufreizendes Vorgehen mußte der Anstand kommen wollten die Bergarbeiter sich noch als mit Mann und Muth kämpfen.

Menschen betrachten. Eine Wittelschrift sollte eingereicht werden! ...

Die Entlassung des Kommissionsmitglieds Mühlstedt durch den ...

Anhaltbare Zustände auf einem fiskalischen „Musterwerk.“

Aus Staßfurt schreibt uns ein Kamerad im Auftrage einer ...

Die staatlichen Bergwerke wünsche ich bezüglich der Fürsorge für ...

Heute sind mehr denn 10 Jahre nach dem Erscheinen dieser ...

Bekanntlich sind die Zustände auf dem fiskalischen Werke ...

Die Vertreter der fiskalischen Bergwerke ganz besonders ...

verdient werden kann. Klagen die Leute, die Salze würden schlechter ...

Dafür nur ein Beispiel. Der Obersteiger befährt die Arbeiter ...

Man klagt nicht nur über schlechte Löhne, auch über schlechte ...

Großen materiellen Verlust haben heute noch die Förderleute ...

Ein förmlicher Epistelbrief scheint auf dem Werke organisiert, die ...

Ab und zu wird die Grube auch vom Herrn Oberberggrath be ...

Sollte die Bergverwaltung die Lage der Grubenarbeiter nicht ...

Die französische Bergwerksindustrie

Paris, 15. Juli 1900. Der neueste Bericht des Generalinspektors der Minen ...

Die 32 356 000 L., welche in 1898 gefördert wurden ...

Braunkohlen liefert am meisten die Provence (481 000 T.).

Der Verbrauch stieg in den letzten Jahren bedeutend, er ...

Die Entdeckung der Ausbeute hat eine Erhöhung der ...

Die Ausgaben der Grubenverwaltungen für Grundzinsen (Zehnte) ...

Im Uebrigen liefert Frankreich noch nicht den 20. Theil ...

Von metallischen Minen sind hauptsächlich Eisen ...

Kameraden nutzt die flotte Zeit aus! Agitirt ständig für den Verband

Oberschlesisches Industriearbeiterleben vor vierzig Jahren.

(Fortsetzung.) In dieser waren die alten Vorrechte der Bergleute arg beschnitten ...

Um abzuwehren von den früheren knappschaftlichen Einrichtungen in ...

Außer diesem Knappschaftsverein gab es eine Anzahl sogenannter ...

Merkt sich wichtig für die damalige Knappschaftsverfassung ist, daß ...

Die Knappschaftsmitglieder schieden sich in ständige und unständige ...

der größ. Heudel von Dommersdorf (Scemianow). Diese drei ...

So wie noch heute spielte schon im Jahre 1858 der Böhmungstag ...

Selbst auf die Gefahr hin zu weitläufig zu werden, führen wir ...

*) Wie freundlich, Herr Heffner! **) Baikalauen gab es weder damals, noch gibt es heute solche. ...

Schönen kein Schenken, denn beides giebt er nur insoweit, als er ...

Die Bagatelldeliktationen des Kreisgerichts zu Wetzlar, die ...

Wer dachte nicht bei der Rekläre dieser Zeiten, die sich auf ...

Solger verlangte als Hilfsmittel gegen die Schnapspest die ...

Die Produktion der Steine wird in allen Departements sehr lebhaft betrieben; der Boden Frankreichs ist sehr reich an diesen Mineralien, die als Baumaterial, als Material für die Industrie und die Landwirtschaft von großer Wichtigkeit sind.

Die Unterstufungsklassen der Bergarbeiter, welche nach den Befehlen vom 19. Juni und 19. Dezember 1894 errichtet worden sind, funktionieren angeblich gut. 191 Gesellschaften haben 164 434 Mitglieder, worunter 158 571 Arbeiter und 5862 Beamte.

Soziale Rechtspredung und Arbeiterversicherung.

Arbeitervertretung beim Reichs-Versicherungsamt. Die beiden Münchener Arbeiter-Sekretäre nach im Einverständnis mit Segitz in Nürnberg im „Korrespondenzblatt der deutschen Gewerkschaften“ folgenden Vorschlag zur endlichen, besseren Organisation der Vertretung von Arbeiterklagen beim Reichsversicherungsamt.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die traurige Lage der Bergwerksbesitzer

Wird in Folge der kolossal gestiegenen Arbeiterlöhne immer bemitleidenswerther. Am 1. April d. J. sind die Preise pro Tonne Kohle um 1 Mark in die Höhe gegangen, aber davon haben die Arbeiter mindestens 90 Pfennig den jämmerlichen Rest die fast bankrotten Papierhaber erhalten.

Es ist es da nicht unsere Menschenpflicht die armen Werksbesitzer zu bedauern? Sie haben kaum das tägliche Brot und müssen sich bedauern für Tag schwarze plagen. Dagegen leben die Bergarbeiter reichlich und in Freuden, thun fast gar nichts, gehen in's Bad und mittlerweile schütet der Werksbesitzer in der Tiefe zum Wohle des Sommerfrische gehenden Bergmanns.

Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit! Aber wartet nur ihr Bergarbeiter, es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!

Deutschlands Bergwerks- und Hüttenindustrie

Die Produktion der Steine wird in allen Departements sehr lebhaft betrieben; der Boden Frankreichs ist sehr reich an diesen Mineralien, die als Baumaterial, als Material für die Industrie und die Landwirtschaft von großer Wichtigkeit sind.

Table with 3 columns: Year (1890, 1895, 1899) and Production (Tonnen) for various metals like Eisen, Kupfer, Zinn, etc.

Die Produktion ist also im letzten Jahrzehnt außerordentlich gesteigert worden und ist dadurch unser Vaterland mit in die erste Reihe der Industrieländer gerückt. Eine spezielle Zusammenstellung der Erzeugungsziffern der Gruben ergibt für die beiden letzten Jahre folgendes Resultat:

Wir sehen, außer der Gewinnung von Gold- und Silbererzen, sowie der Viterze, überall einen mehr oder minderen Aufschwung der Bergwerksindustrie. Hauptächlich kommt bei der Silbererzeugung das Königreich Sachsen hierbei in Betracht, wo im Freiberger Silberbergbau zu Hause ist.

Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, daß Deutschlands Montanindustrie fast durchweg auf Ausfuhr und theilweise auf Einfuhr der Rohprodukte angewiesen ist. Eine kluge Politik verhilft also jede Beziehung mit anderen Wirtschaftsgebieten, zu denen wir gute Beziehungen erhalten müssen aus Selbsthaltung.

Table showing import and export statistics for various goods like Eisen, Kupfer, Zinn, etc., with columns for Einfuhr, Ausfuhr, and Verbrauch.

Diese Tabelle zeigt, daß wir bei dem Verbrauch des Roheisens auf das Ausland angewiesen sind; noch mehr ist dies der Fall beim Blei und erst recht beim Kupfer. Die außerordentlich fortgeschrittene deutsche Elektrizitätsindustrie mit ihrem starken Kupferverbrauch hat uns in große Abhängigkeit von den spanischen und amerikanischen Kupferproduzenten gebracht.

Wie riesenhaft allein im letzten Jahrzehnt die deutsche Montanindustrie sich vorwärts entwickelt, erseht man aus der außerordentlichen Steigerung des Verbrauchs, berechnet pro Kopf der Bevölkerung. Es entfielen auf den Kopf der Bevölkerung, im Zollgebiet verbraucht:

Table comparing consumption per capita in 1880 and 1899 for coal and iron.

Eine solche rapide Ausdehnung, wie die deutsche, hat in so kurzer Zeit die Montanindustrie keines anderen Landes gewonnen.

Seitenförderung in Oberbergamtsbezirk Dortmund. Im 2. Quartal 1900 förderten 185 Zechen (gegen 168 im 2. Quartal 1899) mit 221 334 (202 741) Arbeitern 14 147 893 t (13 282 367 t) Steinkohle, das Mehr gegen das Vorjahr beträgt also 915 586 t = 6,47 pCt. Auf die Bergreviere vertheilt sich die Förderung wie folgt: Dänabrick einschl. Hohenbühl 50 088 t (29 156 t), Neudingshausen 1 436 525 t (1 314 605 t), Ost-Dortmund 982 505 t (861 466 t), West-Dortmund 987 585 t (888 265 t), Süd-Dortmund 782 733 t (729 284 t), Witten 689 132 t (617 789 t), Gattungen 644 219 t (662 051 t), Süd-Wochum 573 911 t (588 725 t), Nord-Wochum 721 825 t (672 850 t), Herne 1 055 817 t (980 643 t), Gelsenkirchen 1 356 656 t (1 079 925 t), Watenfeld 888 009 t (807 989 t), Ost-Essen 981 461 t (936 156 t), West-Essen 1 887 867 t (1 288 548 t), Süd-Essen 881 110 t (618 990 t), Werden 1 733 340 t (1 601 110 t), Oberhausen 1 091 680 t (1 204 845 t). Seit dem 1. Januar d. J. sind 5 Zechen des Bergreviers Oberhausen dem Bergrevier Süd-Essen zugehörig.

Aus der Kaliindustrie ist zu berichten: Im 1. Quartal d. J. wurden im D.-R.-V. Halle von 4849 Arbeitern 481 721 T. Kalisalz, 74 489 T. Steinsalz, 27 715 T. Viehsalz und 2557 Gewerksalz gefördert, bzw. hergestellt. Die Salzworwerke (Wernburg) machten bei einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark im Jahre 1899 einen Gewinn von 7 161 538,13 Mark, waren 6 754 941,09 Reingewinn! Diese Werte zeichnen sich aus in rücksichtsloser Bekämpfung aller Arbeiterforderungen. Die preussischen fiskalischen Salzwerke „von der Seydt“ und „Minister Achenbach“ haben am 11. d. M. den Kampf mit dem einbringenden Wasser eingestellt. Die Pumpwerke werden, soweit es möglich ist, herausgenommen, und die Schächte angepöbeln. Es ist dies der zweite Akt der Katastrophe, von der die hiesigen Kaliverte betroffen sind, nachdem bereits das anhaltische Salzwerk „Leopotshausen“ aufgegeben werden mußte. Der preussische fiskalische „Beleppischacht“ und das anhaltische-fiskalische „Friedrichshausen“ sowie das Privatwerk „Ludwig II.“ bleiben vom Wasser verschont, dagegen ist die Gefährdung des Kalivertes „Neustadt“ jetzt näher gerückt.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Metallarbeiterverbande schreibt die „Metallarbeiter-Zeitung“: In einem wichtigen Abschnitt seiner Entwicklung ist der Deutsche Metallarbeiterverband mit dem 1. Juli d. J. eingetreten: die von der vorjährigen Generalversammlung in Halle a. S. beschlossene Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist in Vollzug gesetzt. Es hat harte Kämpfe in unseren Reihen gekostet, ehe sich eine Mehrheit fand, diesen Schritt zu wagen. Der Bekämpfer Schaar konnte erst mit der Zeit verringert werden. Auch jetzt noch — daran ist nicht zu zweifeln — stehen der Sache eine Anzahl Mitglieder sehr skeptisch gegenüber. Aber auch sie, dessen sind wir sicher, werden sich noch mit der Arbeitslosenunterstützung befreunden.

Zwei Einwände, die gegen die Arbeitslosenunterstützung ins Feld geführt wurden, dikten für unseren Verband wohl heute schon glänzend widerlegt sein. Erstens der Einwand, daß mit der notwendigen Erhöhung des Beitrages die Mitgliederzahl zurückgehen werde. Wie die Jahresabrechnung pro 1899 ausweist, hat jedoch der Verband im vergangenen Jahre, trotz der Erhöhung des Beitrages um wöchentlich 10 Pfg., rund um 10 000 Mitglieder zugenommen.

Der zweite Einwand kann wohl ebenso als widerlegt gelten: daß durch die Arbeitslosenunterstützung der Kampfscharakter des Verbandes verloren gehe. Gewiß kann man aus den Vorgängen eines Jahres noch keine endgültigen Schlüsse ziehen. Allein als symptomatisch möchten wir es doch bezeichnen, daß im selben Jahre, in dem die Generalversammlung in Halle den gewiß folgenschweren Beschluß faßte, der Verband die relative und absolute höchste Summe für den wirtschaftlichen Kampf für Streiks auszugeben hat! Und auch in diesem Jahre befinden sich unsere Kollegen an den verschiedensten Orten im „frischen, fröhlichen Kampfe“ um eine bessere Existenz.

Jedoch, wir verstehen uns nicht, daß die Durchführung und weitere Ausdehnung der Arbeitslosenunterstützung noch viele Mühe und Arbeit verursachen wird. Die unablässige Eingabe und treueste Pflichterfüllung aller Ausführungsorgane wie der Mitglieder ist erforderlich, damit sich Einrichtung bald einstellt. Ohne Mühe kein Preis! Greifen alle Kräfte harmonisch zusammen, dann wird die Arbeitslosenunterstützung die günstigsten Resultate für unsere Organisation zeitigen, dessen sind wir gewiß.

Insbepondere wünschen und hoffen wir, daß, wenn unsere Organisation im nächsten Jahre das Fest ihres zehnjährigen Bestehens feiert, wir über eine Mitgliederzahl von mindestens 100 000 werden Herrschaft halten können. Dazu Glück auf!

Der niederheinische Weberverband hielt am 15. Juli in Wieren seine General-Versammlung ab. Diese General-Versammlung war von 104 Delegirten besucht und da auf je 100 Mitglieder ein Delegirter kommt, so repräsentirten diese Delegirten eine Mitgliederzahl von über 10 000, welche sich auf 30 Filialen vertheilt. Der Verband hatte im letzten Jahre eine Einnahme von über 56 000 Mk., wovon er über 30 000 Mk. veranlagte. Und zwar ca. 22 000 Mk. für Streik- und Gemaßregelten-Unterstützung, über 10 000 Mk. für seine Fachzeitung, und den Rest für Gehälter, Agitationskosten, Rechtschutz usw. Auf der Generalversammlung wurde beschlossen, nur im Falle der Noth mit den vorhandenen Lokal- und Bezirksorganisationen ein Bündniß einzugehen und dann insgesammt sich der Geschäftskommission der Lokal-

organisationen der Textilarbeiter bestehen in Aachen, in Elsfeld, in Böhren, in Schleien usw. Der Vorsitzende der Geschäftskommission, Herr Fritz Rater aus Berlin, welcher als Gast anwesend war, drückte seine Zustimmung zu dem Beschlusse aus. Weiter beschloß man, den Wochenbeitrag für männliche Mitglieder von 10 auf 15 Pfg. und für weibliche von 5 auf 10 Pfg. zu erhöhen. Die Hausweber sollen in Anbetracht ihrer schlechten Erwerbsverhältnisse 10 Pfg. Beitrag zahlen. Dieser Beschluß soll am 1. Oktober in Kraft treten. Weiter beschloß man, eine Urabstimmung darüber herbeizuführen, ob eine Streikfahne mit einem Extrabeitrag eingeführt werden soll. Auch sollen örtliche Streikfonds angesammelt werden. Ein Antrag dahingehend, in Zukunft nicht allein Weber, sondern alle Textilarbeiter aufzunehmen, und deshalb den Namen „Verband der Weber und Berufsgenossen“ anzunehmen, wurde angenommen. Zum Schluß wurde noch das Streikreglement angenommen, das der unbefonnenen Art und Weise, wie in letzter Zeit Streiks in Szene gesetzt wurden, ein Ende bereiten soll. Nach diesem Reglement muß, wenn Forderungen aufgestellt werden, die Konjunktur gut sein und 75 pCt. sämtlicher in Betracht kommender Arbeiter mindestens 6 Monate einer Organisation angehören. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Elsfeld (Kreis Kempen) statt.

Eine Massenauspeerrung der Sannoberer Werftarbeiter hat das brutale Kapital vorgenommen. Circa 3000 Werftarbeiter sind entlassen worden, weil sie sich weigerten, den „Herren“ demüthig zu Willen zu sein. Nun wirft das humane Unternehmertum die „freien Arbeiter“ auf die Straße, wo sie die Freiheit des Verhungerens haben. Mit tönden Phrasengefingeln wird die deutsche Nation zum Kampfe für ihre Weltmachstellung aufgefordert — im Reiche selbst herrscht die Lohnklauserei in ihrer kraßesten Form. Und doch sollen die Arbeiter mit ihren Peinigern „ein einzig Volk von Wühler“ sein.

Am dem Maurerstreik in Hannover sind außer etwa 1000 freiergewerbl. auch ca. 500 christlich organisierte Bauarbeiter beteiligt. Sie verlangen gemeinsam mit ihren Kollegen Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Auch dem am 13. d. Mts. in Elsfeld ausgebrochenen Streik der Arbeiter haben sich eine große Anzahl Mitglieder des christlichen Verbandes, entgegen dem Willen ihrer Leitung angeschlossen. Wirtschaftliche Thatfachen sind halbschwarze Dinge!

Die belgischen christlich-organisierten Textilarbeiter unter Leitung des Herrn Duabroge und ebenso die holländischen durch Redakteur Blijffert, sind, wie wir der „Westb. Arbeiterz.“ entnehmen, an den Vorstand des christl. Textilarbeiterverbandes herangeraten um Abhaltung einer Konferenz der christlichen Textilarbeiter-Organisationen von Holland, Belgien und Deutschland. Zweck derselben soll sein gegenseitige Aussprache über den Stand der Organisation und Beratung von Maßregeln, um dauernd miteinander Fühlung zu haben. Als Ort der Zusammenkunft wurde Aachen oder M. Gladbach in Aussicht genommen. — Weiter schreibt die genannte Zeitung: Der Streik der Textilarbeiter in Düren, welcher nach 17 wöchentlich Dauer ergebnislos beendet ist, war ein schönes Zeichen der Opferwilligkeit und des festen Aushaltens der streikenden Arbeiter. An Unterstützungen gingen während der Dauer des Ausstandes ein und gelangten zur Auszahlung: Vom christlich-sozialen Textilarbeiter-Verband

Table listing financial support from various organizations like Aachen-Württemberg, Bocholt, Cupen, etc., with columns for organization name and amount.

Internationale Hundschau.

Internationale Solidarität. Das „Korrespondenzblatt“ der deutschen G.-A. d. G. veröffentlicht die Abrechnungen über bei ihr eingelaufene Gelder für ausländische Streiks. Danach haben die dänischen (ausgesperrten) Arbeiter durch die Generalkommission 141 347,87 Mark erhalten. Dazu kommen noch ausfallende Beiträge die die einzelnen Verbände direkt nach Dänemark sandten, so daß die Gesamtsumme der Unterstützung sich auf 198 628,50 Mk. beläuft. Unter diesen sind vom Metallarbeiterverband 22 100, vom Holzarbeiterverband 15 000, von Buchdruckern 15 539 Mark. Es ist beachtenswert für den deutschen Bergarbeiterverband, daß nur 40 Mark seitens deutscher Bergleute für die dänischen Ausgesperrten eingegangen! Unsere Kameraden müssen opferwilliger werden! — Für den österreichischen Bergarbeiterstreik brachten die deutschen Arbeiter 49 500 Mark auf, doch fehlen an dieser Summe noch die 8000 Mark, welche unser Verband direkt nach Oesterreich sandte. Also beträgt die Gesamtsumme 57 500 Mark.

Der vierte internationale Textilarbeiterkongress fand vom 16. bis 20. Juli im Berliner Gewerkschaftshaus statt. Die Mandatsprüfung ergab das Deutschland vertreten ist durch ein Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes, ein Mitglied der Generalkommission, einen Vertreter der Berliner Weberinnung (900 Mitglieder), einen Vertreter des schweizerischen Textilarbeiterverbandes (1000 Mitglieder) und 29 Vertreter des deutschen Textilarbeiterverbandes (42—43 000 Mitglieder); Oesterreich hat 3 Vertreter, Frankreich 2 Vertreter, ebenso Belgien. England hat 25 Vertreter entsandt, die insgesammt 156 719 organisierte Arbeiter repräsentieren. Kein Mandat wird beanstanden. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichterstattung des internationalen Sekretariats. 2. Berichte über den Stand des Gewerbes und die seit dem letzten Kongress eingetretenen Veränderungen. 3. Abschaffung von Akkordarbeit. 4. Abschaffung der Ueberzeit und Nachtarbeit. 5. Wie ist eine bessere Durchführung der Arbeiterzeitungsgebung möglich? 6. Mittel und Wege, Gesetze für die Arbeitererschaft zu erreichen. 7. Die Vertretung der Arbeiter in öffentlichen Körperschaften. 8. Wie können es die organisierten Arbeiter bewerkstelligen, um dem Genuss alkoholischer Getränke in der Arbeiterklasse wirksam entgegen zu treten? 9. Regelung der internationalen Streikunterstützung. 10. Deckung der Kongresskosten. In den Berichten der Nationen kam das Gland der Textilarbeiter frag zum Vorschein. Gegen die Abschaffung der Akkordarbeit votierten die Engländer durch Stimmeneinstimmigkeit. Zu allen anderen Punkten wurden Beschlüsse gefaßt, die die Sinnmäßigkeit der Textilarbeiter, ihre Lage zu bessern, erkennen ließen. Störend wirkte auch hier, wie auf den intern. Bergarbeiterkongressen, die Verschiedenheit der englischen von der deutschen Geschäftsordnung; die Sprachenschwierigkeiten verminderten die Störungen natürlich nicht.

Die Konfektionsindustrie in Amsterdam. Seit etwa zehn Jahren hat die Konfektionsindustrie in Holland sich stark entwickelt. Bis zu dieser Zeit wurden die fertig verarbeiteten, billigen Kleider fast ausschließlich aus Deutschland bezogen. Die Zustände in der Konfektionsindustrie zu Amsterdam sind nun kürzlich durch eine Enquete des Amsterdamer Gemeinderathes beleuchtet worden. Der Bericht der Enquete-Kommission stellt ein Bild sehr trübsamen Standes auf. Lange dauernde Arbeitszeit, schamlose Frauen- und Kinderausbeutung, niedrige Löhne, Verfallenen, die nicht den bestmöglichen hygienischen Forderungen entsprechen. Sieben durch die Kommission gehörte Jungen (Arbeiter) hatten in einem Jahre 26 Wochen hindurch durchschnittlich 98 Stunden in der Woche gearbeitet. Ihr Jahresverdienst betrug im Durchschnitt 680 Gulden (1060 Mark). Auch das Sweating-system (Schwitzsystem) hat bereits seinen Eingang in Amsterdam gefunden. Eine Reihe von Sweaters beschäftigt Kinder und Frauen. Ihre Arbeitszeit währt nach Aussage des Reuans nur 11 Stunden, das ist die Hälfte der

Menschen betrachten. Eine Witschfrist sollte eingereicht werden...

Die Entlassung des Kommissionsmitglieds Mühlstedt durch den...

Unhaltbare Zustände auf einem fiskalischen „Musterwerk.“

Aus Stauffert schreibt uns ein Kamerad im Auftrage einer...

Die staatlichen Bergwerke wünsche ich bezüglich der Fürsorge für...

Seit mehr denn 10 Jahre nach dem Erscheinen dieser Er-

„Berlepsch“ sehr schlecht. Mit keinem Werke der ganzen Umgegend...

Die Vertreter der fiskalischen Bergwerkskommissionen ganz besonders...

der größ. Henschel von Donnermarck'sche (Gecimanowich). Diese drei...

verdient werden kann. Klagen die Leute, die Salze würden schlechter...

Dafür nur ein Beispiel. Der Obersteiger befährt die Arbeiter...

Man klagt nicht nur über schlechte Löhne, auch über schlechte...

Auf Grund der angeführten Thatsachen wünscht die Belegschaft...

Großen materiellen Verlust haben heute noch die Förderleute...

Ein fürntlicher Spitzdienst scheint auf dem Werke organisiert, die...

Als und zu wird die Grube auch vom Herrn Oberberggrath be-

Sollte die Bergverwaltung die Lage der Grubenarbeiter nicht...

Wir können den Bergarbeitern nur raten, sich schleunigst alle zu...

organisieren, sich dem Verband deutscher Berg- und Hütten...

Die französische Bergwerksindustrie

Paris, 15. Juli 1900

Der neueste Bericht des Generalinspektors der Minen (B...

zusammen aus: 30 172 000 T. Steinkohlen, 1 654 000 T. Braunkohlen...

19287000 T. Steinkohlen (alsofast 7/8 der Ausbeute) liefern die...

Der Verbrauch stieg in den letzten Jahren bedeutend, er...

Die Entwicklung der Ausbeute hat eine Erhöhung der...

Die Abgaben der Grubenverwaltungen für Grundzinsen (Z...

Im Uebrigen liefert Frankreich noch nicht den 20. T...

Die Bagatelldimensionen des Kreisgerichts zu Deutzen...

Der dichte nicht bei der Heilung dieser Zeiten, die sich...

Die feindliche Unternehmung der Arbeiter, die der tyranische...

Einer besonderen Darstellung bedürfte der Alkoholismus in...

Solger verlangt als Heilmittel gegen die Schnapspest die...

Kameraden nutzt die flotte Zeit aus! Agitirt ständig für den Verband

Oberschlesisches Industriearbeiterleben vor vierzig Jahren.

(Fortsetzung.)

In dieser waren die alten Rechte der Bergleute arg beschritten...

Um abzusehen von den früheren knappschaftlichen Einrichtungen in...

Außer diesem Knappschaftsverein gab es eine Anzahl sogenannter...

Zur Knappschaft gehörten alle Bergarbeiter und die Arbeiter der...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

Die Knappschaftsmitglieder schieden sich in ständige und unfähige...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

So wie noch heute spielte schon im Jahre 1858 der Böhmungstag...

Selbst auf die Gefahr hin zu weiltäufig zu werden, führen wir...

Ein Mann, der für den ganzen Monat, nach Abzug von Brod, das...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

Schänken kein Schenken, denn beides giebt er nur insofern, als...

Die Bagatelldimensionen des Kreisgerichts zu Deutzen...

Der dichte nicht bei der Heilung dieser Zeiten, die sich...

Die feindliche Unternehmung der Arbeiter, die der tyranische...

Einer besonderen Darstellung bedürfte der Alkoholismus in...

Solger verlangt als Heilmittel gegen die Schnapspest die...

Am 1. März 1858 trat die Knappschaftsordnung in Kraft...

(Fortsetzung folgt).

Die Produktion der Steine wird in allen Departements sehr lebhaft betrieben; der Boden Frankreichs ist sehr reich an diesen Mineralien, die als Baumaterial, als Material für die Industrie und die Landwirtschaft von großer Wichtigkeit sind. Die Landwirtschaft ist besonders an der Gewinnung von Kalphosphaten interessiert. Frankreich allein hat von den gewonnenen 840 000 So. ca. 634 000 To. gebracht. Die Zahl der Arbeiter in den mineralischen Minen befreit sich auf 294 000. Davon sind 182 000 in den Gruben und anderen Minen beschäftigt; 112 000 in den Steinbrüchen und Mienen unter freiem Himmel oder dicht unter der Erdoberfläche. Diese zahlreichen Arbeiter sind sehr großen Gefahren ausgesetzt. Im Jahre 1898 wurden insgesamt 342 Arbeiter getödtet; 13 mehr wie im Vorjahr. Die Explosionen haben kein Menschenleben gefordert.

Die Unterstützungskassen der Bergarbeiter, welche nach dem Gesetz vom 19. Juni und 19. Dezember 1894 errichtet worden sind, funktionieren angeßlich gut. 191 Gesellschaften haben 184 434 Mitglieder, worunter 158 571 Arbeiter und 25 863 Beamte. Die Bilanz gab im Jahre 1898 einen Ueberschuß von 878 941 Fr. Die Reservefonds überstiegen am Ende des Jahres 2 Mill. Fr. Das Resultat zeigt, wie es im Bericht heißt, von der Klugheit der Verwaltungsräte, welche die Leitung der Kassen übernommen, deren Lebensfähigkeit für die Zukunft vollständig gesichert sein soll. — Wie hoch aber die Unterstützungskassen sind, welche die durch Verletzungen oder Krankheiten arbeitsunfähige Arbeiter oder die Hinterbliebenen derselben erhalten, davon verläutet im Bericht kein Sterbenswörtchen. Möglich daß darüber Spezialberichte vorliegen von denen uns leider noch keine Nachricht gekommen ist. Sicher hier noch sehr vieles im Argen liegt. M.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiterversicherung.

Arbeitervertretung beim Reichs-Versicherungsamt. Die beiden Mängener Arbeiter-Sekretäre nach im Einverständnis mit Segel in Nürnberg im Korrespondenzblatt der deutschen Gewerkschaften folgenden Vorschlag zur endlichen, besseren Organisation der Vertretung von Arbeiterklagen beim Reichsversicherungsamt: Von den organisierten Arbeitern Verluste sollte, so meinten sie, die Angelegenheit in Angriff genommen werden, und zwar so, daß eine autoritative Instanz — Arbeitersekretariat — geschaffen würde. Die Tätigkeit eines der Sekretäre müßte ausschließlich darin bestehen, die Unfallverletzten vor dem Reichsversicherungsamt zu vertreten. Natürlich nicht jeden Fall. Es muß dem Vertreter vollständig freie Hand gelassen werden, selbst zu entscheiden, und von vornherein ausstehende Fälle abzulehnen. Durch eine fachkundige Vertretung wird sowohl der Verletzte als auch das Reichsversicherungsamt eine rechtliche Unterstützung finden. Der Vertreter wird nach vorausgegangenem Aktendurchschnitt ebenso genau informiert sein wie der Referent und manche Lücken zu Gunsten seines Mandanten ausfüllen können. Die Vermittlungsborgane für zu vertretende Fälle wären die bestehenden Arbeitersekretariate. Diese hätten die Sachen, in welchen eine Vertretung notwendig erscheint, dem Berliner Vertreter zu übermitteln und denselben die notwendigen Informationen zu verschaffen. Es ist selbstverständlich, daß die einzelnen Orte, welche die Berliner Vertretung in Anspruch nehmen, entsprechend zu den Unkosten beizutragen hätten. Unsere Arbeitersekretariate sind meistens so fundiert, daß die finanzielle Frage keine Schwierigkeiten machen dürfte. Und die Berliner Arbeitersekretariate, die bei allen wirtschaftlichen Kämpfen große materielle Opfer gebracht hat, wird sich sicherlich nicht sträuben, einen Theil der Mittel aufzubringen, die zur Wahrung der Rechte armer Unfallverletzter notwendig sind. Die Mängener Arbeitersekretäre erziehen die Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate, dazu Stellung zu nehmen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die traurige Lage der Bergwerksbesitzer wird in Folge der kolossal gestiegenen Arbeiterlöhne immer bemitleidenswerth. Am 1. April d. S. sind die Preise pro Tonne Kohle um 1 Mark in die Höhe gegangen, aber davon haben die Arbeiter mindestens 90 Pfennig, den jämmerlichen Rest die fast bankrotteten Papierinhaber erhalten. Die eben herangezogene Monatsabrechnung lassen uns wieder einen schauererregenden Blick thun in das Elend der Grubenbesitzer. Bergwerksgesellschaft Saxen hat pro Monat Juni nur 1844 890 Mark Ueberschuß gehabt, gegen 758 000 Mark im Juni 1899! 1899/1900 hat die Gesellschaft über 12 1/2 Millionen Ueberschuß zu vertheilen, während es 1898/99 nur 8 977 880 Mark waren. — Die Eisenkirchener Gesellschaft erübrigte pro Juni nur 1406 355 Mark, im Juni 1899 waren es 798 885 Mark. Vom 1. Januar bis 31. Juni 1900 verzeichnete die Gesellschaft über 7 Millionen Ueberschuß, im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es 4 1/2 Millionen! Solche armeneligen Gewinne weisen die Abrechnungen aller größeren Werke auf.

Ist es nicht unsere Menschenpflicht die armen Werksbesitzer zu bedauern? Sie haben kaum das tägliche Brot und müssen sich Tag für Tag schwer plagen. Dagegen leben die Bergarbeiter herrlich und in Freuden, thun fast gar nichts, gehen in's Bad und mittlerweile schmeißt der Werksbesitzer in der Tiefe zum Wohl der Sommerfrische genießenden Bergmanns.

Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit! Aber wartet nur ihr Bergarbeiter, es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!

Deutschlands Bergwerks- und Hüttenindustrie hat auch im letzten Jahre einen erheblichen Aufschwung genommen, wie die nunmehr vorliegenden Gesamtziffern ausweisen. Nach der amtlichen Statistik betrug die Produktion:

	1890	1895	1899
	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Kohlen (aller Art)	39 291 000	108 958 000	135 824 000
Kohleisen	4 651 000	5 453 000	8 180 000
Kobalt	139 000	150 000	153 000
Kobalt	102 000	111 000	129 000
Kobalt	22 000	23 000	32 000

Gold wurden 2605 Kilogramm, Silber 467 593 Kilogramm gewonnen. Der Werth der Produktion betrug 1899 (in Millionen Mark)

	1898	1899
Kohlen	908	455
Kohleisen	72	97
Kobalt	27	45

Die Produktion ist also im letzten Jahre außerordentlich gesteigert worden und ist dadurch unser Vaterland mit in die erste Reihe der Industrieländer gerückt. Eine spezielle Zusammenstellung der Erzeugungsstatistik der Gruben ergibt für die beiden letzten Jahre folgendes Resultat:

	Menge in Tonnen:	Zu bezw. Zunahme in Pct.	
	1898	1899	
Steinkohle	96 809 652	101 621 868	plus 5,5
Braunkohle	31 648 898	34 202 581	" 8,1
Anthracit	87 649	74 770	" 10,5
Erbenschwefel	25 989	27 027	" 4,0
Erbenschwefel	307 792	361 123	" 6,8
Antimon	1 103 643	1 108 154	" 0,4
Anderer Erzkupfer	1 105 212	1 392 247	" 26,0
Erzenerze	15 901 288	17 989 665	" 13,1
Erzenerze	641 706	664 536	" 3,6
Erzenerze	149 811	144 370	min. 3,3
Erzenerze	702 781	733 619	plus 4,4
Silber- und Gelberze	14 702	15 508	min. 8,1
Erzenerze	43 354	61 329	plus 41,5
Schwefel	136 849	144 602	" 5,7

Wir sehen, außer der Gewinnung von Gold- und Silbererzen, sowie der Bleierze, überall einen mehr oder minderen Aufschwung der Bergwerksindustrie. Hauptächlich kommt bei der Silbererzeugung das Königreich Sachsen hierbei in Betracht, wo in Freiberg der Silberbergbau zu Hause ist. Konnte man im Berichtsjahr 1897/98 noch von einer Steigerung von 2705 Tonnen reden, so scheint es jetzt mit dem Freiberg Silberbergbau rapid bergab zu gehen. Der Schneeberger Bezirk, früher noch im Silberbergbau stark vertreten, kommt heute schon gar nicht mehr in Frage. Was die Gold- und Silberproduktion in ihrem Umfang betrifft, so betrug sie im Königreich Sachsen 14 659 Tonnen im Jahre 1898 und 13 498 Tonnen im Jahre 1899. Auf alle übrigen Staaten entfallen 48 bezw. 8 Tonnen.

Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, daß Deutschlands Montanindustrie fast durchweg auf Ausfuhr und theilweise auf Einfuhr der Rohprodukte angewiesen ist. Eine kluge Politik verleiht also jede Neigung mit anderen Wirtschaftsgebieten, zu denen wir gute Beziehungen erhalten müssen aus Selbsterhaltung. Darum haben wir ein hohes Interesse an der Erhaltung des Friedens, denn die Kosten des Krieges trägt schließlich doch nur allein der arbeitende Theil der Bevölkerung. Die großen Herren bekommen Orden und Dotationen, die schlichten Soldaten zerstoßene Glieder und schließlich einen Leierkasten. — Die Ein- und Ausfuhr 1899 gestaltete sich wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Von dem Verbrauch
	To.	To.	deckte das Inland
Kohlen	14 838 000	13 964 000	99,4 pCt.
Kohleisen	688 000	235 000	94,9 "
Kobalt	22 000	45 000	100,0 "
Kobalt	58 000	25 000	80,8 "
Kobalt	70 000	7 000	88,4 "

Diese Tabelle zeigt, daß wir bei dem Verbrauch des Kohleisens auf das Ausland angewiesen sind; noch mehr ist dies der Fall beim Blei und erst recht beim Kupfer. Die außerordentlich fortgeschrittene deutsche Elektrizitätsindustrie mit ihrem starken Kupferverbrauch hat uns in große Abhängigkeit von den spanischen und amerikanischen Kupferproduzenten gebracht.

Wie vielmahl allein im letzten Jahrzehnt die deutsche Montanindustrie sich vorwärts entwickelte, ersieht man aus der außerordentlichen Steigerung des Verbrauchs, berechnet pro Kopf der Bevölkerung. Es entfielen auf den Kopf der Bevölkerung, im Zollgebiet verbraucht:

	1890	1899
	1886 Rg.	2470 Rg.
Kohle	99,1	154,0
Kohleisen		

Eine solche rapide Ausdehnung, wie die deutsche, hat in so kurzer Zeit die Montanindustrie keines anderen Landes gewonnen.

Steinkohlenförderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Im 2. Quartal 1900 förderten 165 Zechen (gegen 168 im 2. Quartal 1899) mit 221 334 (202 741) Arbeitern 14 147 893 t (13 282 867 t) Steinkohle, das Mehr gegen das Vorjahr beträgt also 915 586 t = 6,47 pCt. Auf die Bergreviere vertheilt sich die Förderung wie folgt: Ostabtrieb einschl. Ibbensbüren 60 088 t (39 156 t), Westinghausen 1 436 525 t (1 314 605 t), Ost-Doctmund 932 505 t (861 466 t), West-Dortmund 887 585 t (888 265 t), Süd-Dortmund 762 733 t (729 284 t), Witten 869 132 t (817 769 t), Gattlingen 644 219 t (662 051 t), Süd-Bochum 678 911 t (688 726 t), Nord-Bochum 721 826 t (672 850 t), Herne 1 056 817 t (980 643 t), Gelsenkirchen 1 356 656 t (1 079 926 t), Watenishaid 868 008 t (807 969 t), Ost-Essen 981 461 t (936 156 t), West-Essen 1 837 867 t (1 283 648 t), Süd-Essen 891 110 t (618 990 t), Werden 1 733 340 t (1 001 110 t), Oberhausen 1 091 680 t (1 204 845 t). Seit dem 1. Januar d. J. sind 5 Zechen des Bergreviers Oberhausen dem Bergrevier Süd-Essen zugehört.

Ans der Kaliindustrie ist zu berichten: Im 1. Quartal d. J. wurden im O.-S.-B. Halle von 4949 Arbeiten 481 721 To. Kalisalz, 74 489 To. Steinsalz, 27 715 To. Viehsalz und 2857 Gewerksalz gefördert, bezw. hergestellt. Die Salzwärme (Wernburg) machten bei einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark im Jahre 1899 einen Gewinn von 7 161 534,18 Mark, waren 6 754 941,09 Reingewinn! Diese Werte zeichnen sich aus in rücksichtsloser Bekämpfung aller Arbeiterforderungen. Die preussischen fiskalischen Salzwerke „von der Seyd“ und „Minister Liehnbach“ haben am 11. d. M. der Kampf mit dem einbringenden Wasser eingestellt. Die Pumpwerke werden, soweit es möglich ist, herausgenommen, und die Schächte aufgegeben. Es ist dies der zweite Akt der Katastrophe, von der die hiesigen Kalivorte betroffen sind, nachdem bereits das anhaltische Salzwerk „Leopoldshall“ aufgegeben werden mußte. Der preussische fiskalische „Bergschacht“ und das anhaltische „Friedrichshall“ sowie das Privatwerk „Ludwig II.“ bleiben vom Wasser verschont, dagegen ist die Gefährdung des Kalivortes „Neustadt“ jetzt näher gerückt.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Metallarbeiterverbande schreibt die „Metallarbeiter-Zeitung“: „In einem wichtigen Abschnitt seiner Entwicklung ist der Deutsche Metallarbeiterverband mit dem 1. Juli d. J. eingetreten: die von der vorjährigen Generalversammlung in Halle a. d. S. beschlossene Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist in Vollzug gesetzt. Es hat harte Kämpfe in unseren Reihen gekostet, ehe sich eine Mehrheit fand, diesen Schritt zu wagen. Der Bekämpfer Schaar konnte erst mit der Zeit verringert werden. Auch jetzt noch — daran ist nicht zu zweifeln — stehen der Sache eine Anzahl Mitglieder sehr feindselig gegenüber. Aber auch sie, dessen sind wir sicher, werden sich noch mit der Arbeitslosenunterstützung befremden.“

Zwei Einwände, die gegen die Arbeitslosenunterstützung ins Feld geführt wurden, dürften für unseren Verband wohl heute schon glänzend widerlegt sein. Erstens der Einwand, daß mit der notwendigen Erhöhung des Beitrages die Mitgliederzahl zurückgehen werde. Wie die Jahresabrechnung pro 1899 ausweist, hat jedoch der Verband im vergangenen Jahre, trotz der Erhöhung des Beitrages um wöchentlicher 10 Pfg., rund um 10 000 Mitglieder zugenommen.

Der zweite Einwand kann wohl ebenso als widerlegt gelten: daß durch die Arbeitslosenunterstützung der Kampfscharakter des Verbandes verloren gehe. Wenn sich man aus den Vorgängen eines Jahres noch keine endgültigen Schlüsse ziehen. Allein als symptomatisch möchten wir es doch bezeichnen, daß im selben Jahre, in dem die Generalversammlung in Halle den gewiß folgenschweren Beschluß faßte, der Verband die relativ und absolut höchste Summe für den wirtschaftlichen Kampf, für Streiks auszugeben hat! Und auch in diesem Jahre befinden sich unsere Kollegen an den verschiedensten Orten im „frischen, fröhlichen Kampfe“ um eine bessere Erziehung.

Jedoch, wir verstehen uns nicht, daß die Durchführung und weitere Ausdehnung der Arbeitslosenunterstützung noch viele Mühe und Arbeit verursachen wird. Die unablässige Eingabe und treueste Erfüllung aller Ausführungsorgane wie der Mitglieder ist erforderlich, damit sich Einrichtung leicht anleitet. Ohne Mühe kein Preis! Greifen alle Kräfte harmonisch zusammen, dann wird die Arbeitslosenunterstützung die günstigsten Resultate für unsere Organisation zeitigen, dessen sind wir gewiß.

Inbesondere wünschen und hoffen wir, daß, wenn unsere Organisation im nächsten Jahre das Fest ihres zehnjährigen Bestehens feiert, wir über eine Mitgliederzahl von mindestens 100 000 werden Peerschaal halten können. Dazu Glück auf!

Der niederrheinische Weberverband hielt am 16. Juli in Bieren seine General-Versammlung ab. Diese General-Versammlung war von 104 Delegirten besucht und da auf je 100 Mitglieder ein Delegirter kommt, so repräsentirten diese Delegirten eine Mitgliederzahl von über 10 000, welche sich auf 30 Pitalen vertheilen. Der Verband hatte im letzten Jahre eine Einnahme von über 65 000 Mk., wovon er über 80 000 Mk. veranlagte. Und zwar ca. 22 000 Mk. für Streik- und Gemispregeleiten-Unterstützung, über 10 000 Mk. für seine Fachzeitung und den Rest für Gehälter, Agitationskosten, Rechtschutz usw. Auf der Generalversammlung wurde beschloffen, nur im Falle der Noth mit den vorhandenen Lokal- und Bezirksorganisationen ein Bündnis einzugehen und dann insgesamt sich der Geschäftskommission der Lokalorganisationen in Berlin anzuschließen. Derartige Lokal- und Bezirks-

organisationen der Textilarbeiter bestehen in Aachen, in Glast, Böhningen, Scheiden usw. Der Vorsitzende der Geschäftskommission, Herr Felix Kater aus Berlin, welcher als Gast anwesend war, brachte seine Zustimmung zu dem Beschluß aus. Weiter beschloß man, den Wochenbeitrag für männliche Mitglieder von 10 auf 15 Pfg. und für weibliche von 5 auf 10 Pfg. zu erhöhen. Die Hausweber sollen in Anbetracht ihrer schlechten Erwerbverhältnisse 10 Pfg. Beitrag zahlen. Dieser Beschluß soll am 1. Oktober in Kraft treten. Weiter beschloß man, eine Urabstimmung darüber herbeizuführen, ob eine Streikliste mit einem Extrabeitrag eingeführt werden soll. Auch sollen örtliche Streikfonds angesammelt werden. Ein Antrag dahingehend, in Zukunft nicht allein Weber, sondern alle Textilarbeiter aufzunehmen, und deshalb den Namen „Verband der Weber und Berufsgenossen“ anzunehmen, wurde angenommen. Zum Schluß wurde noch das Streikreglement angenommen, das der unbefonnenen Art und Weise, wie in letzter Zeit Streiks in Szene gesetzt wurden, ein Ende bereiten soll. Nach diesem Reglement muß, wenn Forderungen aufgestellt werden, die Konjunktur gut sein und 75 pCt. sämmtlicher in Betracht kommender Arbeiter mindestens 6 Monate einer Organisation angehören. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Süchteln (Kreis Kempen) statt.

Eine Massenauflösung der Hamburger Werftarbeiter hat das brutale Kapital vorgenommen. Circa 3000 Werftarbeiter sind entlassen worden, weil sie sich weigerten, den „Serren“ demüthig zu Willen zu sein. Nun wirft das humane Unternehmertum die „freien Arbeiter“ auf die Straße, wo sie die Freiheit des Verhungerns haben. Mit tönenden Phrasengelingel wird die deutsche Nation zum Kampfe für ihre Weltmachtstellung aufgefordert — im Reich selbst herrscht die Lohndrückerei in ihrer krassen Form. Und doch sollen die Arbeiter mit ihren Peinigern „ein einzig Volk von Brüdern“ sein.

Am dem Maurerkreis in Hannover sind außer etwa 1000 freigelegte, auch ca. 500 christlich organisierte Banarbeiter beiliegend. Sie verlangen gemeinsam mit ihren Kollegen Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Auch dem am 18. d. Mts. in Gießen ausgebrochenen Streik der Maurer haben sich eine große Anzahl Mitglieder des christlichen Verbandes, entgegen dem Willen ihrer Leitung angeschlossen. Wirtschaftliche Thatfachen sind halbsinnige Dinge!

Internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter. Die belgischen christlich-organisierten Textilarbeiter unter Leitung des Herrn Duabrogie und ebenso die holländischen durch Rebatteur Giffing, sind, wie wir der „Westl. Arbeiterztg.“ entnehmen, an den Vorstand des christl. Textilarbeiterverbandes herangeraten um Abhaltung einer Konferenz der christlichen Textilarbeiter-Organisationen von Holland, Belgien und Deutschland. Zweck derselben soll sein gegenseitige Aussprache über den Stand der Organisation und Verählung von Maßregeln, um dauernd miteinander Fühlung zu haben. Als Ort der Zusammenkunft wurde Aachen oder M. Gladbach in Aussicht genommen. — Weiter schreibt die genannte Zeitung: Der Streik der Textilarbeiter in Düren, welcher nach 17 wöchentlicher Dauer ergebnislos benidigt ist, war ein schönes Zeichen der Opferwilligkeit und des festen Aushaltens der streikenden Arbeiter. An Unterstützungen gingen während der Dauer des Ausstandes ein und gelangten zur Auszahlung: Vom christlich-sozialen Textilarbeiter-Verband

Nachen-Burtscheid M.	2200,—
Bocholt	600,—
Eupen	1870,—
M. Gladbach	189,25
Krefeld	1450,—
Wipperfürth	168,40
Von den Glas-, Blei- und Zinkarbeitern Stolberg	105,—
Vom Verbands der Eisen- und Hüttenarbeiter	
Glabbe a. d. Sieg	100,—
Vom christlich-sozialen Textilarbeiterinnen-Verband	
Nachen-Burtscheid	50,—
Vom katholischen Arbeiterverein Düren	88,75
Vom Metallarbeiter-Verband Düren	92,40
An freiwilligen Beiträgen der Bürgererschaft Düren und der Umgebend. Papierfabrikarbeiter u.	687,25
Aus dem eigenen Verbands ausschließlich Anzeigenspost.	
für nach auswärtig verzogene Ausständige	8468,79
Zu Summa M.	15563,84

Internationale Hundschau.

Internationale Solidarität. Das „Korrespondenzblatt“ der deutschen G. A. d. G. veröffentlicht die Abrechnungen über die ihr eingelaufene Gelder für ausländische Streiks. Danach haben die dänischen (ausgesperrten) Arbeiter durch die Generalkommission 141 347,87 Mark erhalten. Dazu kommen noch ansehnliche Beiträge die die einzelnen Verbände direkt nach Dänemark sandten, so daß die Gesamtsumme der Unterstützung sich auf 198 628,50 Mk. beläuft. Unter diesen sind vom Metallarbeiterverband 22 100, vom Holzarbeiterverband 15 000, vom Buchdruckern 15 589 Mark. Es ist bedauernd für den deutschen Bergarbeiterverband, daß nur 40 Mark seitens deutscher Bergleute für die dänischen Ausgesperrten eingingen! Unsere Kameraden müssen opferwilliger werden! — Für den österreichischen Bergarbeiterstreik brachten die deutschen Arbeiter 49 500 Mark auf, doch fehlten an dieser Summe noch die 8000 Mark, welche unser Verband direkt nach Oesterreich sandte. Also beträgt die Gesamtsumme 67 500 Mark.

Der vierte internationale Textilarbeiterkongress fand vom 16. bis 20. Juli im Berliner Gewerkschaftshaus statt. Die Mandatsprüfung ergab das Deutschland vertreten ist durch ein Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes, ein Mitglied der Generalkommission, einen Vertreter der Berliner Weberinnung (900 Mitglieder), einen Vertreter des elsässischen Textilarbeiterverbandes (1000 Mitglieder) und 29 Vertreter des deutschen Textilarbeiterverbandes (42—43 000 Mitglieder); Oesterreich hat 3 Vertreter, Frankreich 2 Vertreter, ebenso Belgien. England hat 25 Vertreter entsandt, die insgesamt 136 719 organisierte Arbeiter repräsentiren. Kein Mandat wird beanstandet. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichterstattung des internationalen Sekretariats. 2. Berichte über den Stand des Gewerbes und die seit dem letzten Kongress eingetretenen Veränderungen. 3. Abschaffung von Akkordarbeit. 4. Abschaffung der Lohnerzeit und Nacharbeit. 5. Wie ist eine bessere Durchführung der Arbeiterdurchsetzungsmöglichkeit? 6. Mittel und Wege, Gesetze für die Arbeiterklasse zu erreichen. 7. Die Vertretung der Arbeiter in öffentlichen Körperschaften. 8. Wie können es die organisierten Arbeiter bewerkstelligen, um dem Genuß alkoholischer Getränke in der Arbeiterklasse wirksam entgegen zu treten? 9. Regelung der internationalen Streikunterstützung. 10. Deckung der Kongresskosten. In den Berichten der Nationen kam das Elend der Textilarbeiter stark zum Vorschein. Gegen die Abschaffung der Akkordarbeit votirten die Engländer durch Stimmeneinhaltung. Zu allen anderen Punkten wurden Beschlüsse gefaßt, die die Einnahme der Textilarbeiter, ihre Lage zu bessern, erkennen ließen. Störend wirkte auch hier, wie auf den intern. Bergarbeiterkongressen, die Verschiedenheit der englischen von der deutschen Geschäftsordnung; die Sprachenschwierigkeiten verminderten die Störungen natürlich nicht.

Die Konfektionsindustrie in Amsterdam. Seit etwazehn Jahren hat die Konfektionsindustrie in Holland sich stark entwickelt. Bis zu dieser Zeit wurden die fertig verarbeiteten, billigen Kleider fast ausschließlich aus Deutschland bezogen. Die Zustände in der Konfektionsindustrie zu Amsterdam sind nun kürzlich durch eine Enquete des Amsterdamer Gemeinderathes beleuchtet worden. Der Bericht der Enquete-Kommission stellt ein Bild schrecklichen Elends auf. Langdauernde Arbeitszeit, schamlose Frauen- und Kinderausbeutung, niedrige Löhne, Verftäten, die nicht den bescheidensten hygienischen Forderungen entsprechen. Sieben durch die Kommission gehörte Zeugen (Arbeiter) hatten in einem Jahre 26 Wochen hindurch durchschnittlich 98 Stunden in der Woche gearbeitet. Ihr Jahresverdienst betrug im Durchschnitt 630 Gulden (1050 Mark). Auch das Sweatingsystem (Schweißsystem) hat bereits seinen Einzug in Amsterdam gehalten. Eine Reihe von Sweaters beschäftigt Kinder und Frauen. Ihre Arbeitszeit währt nach Aussage des Zeugen „nur“ 11 Stunden; das ist die gesetzliche Zeit! Die Arbeitszeit der Männer dauert 16 bis 18 Stunden. Die

Amsterdamer Konfektionsindustrie, bemerkte einer der Konfektionäre mit Stolz, macht dem Ausland bereits erhebliche Konkurrenz. Sie arbeitet schon für den Export. Glückliches Amsterdam! Das Herz Blut seiner ausgebeuteten Frauen und Kinder macht seinen Ausbeuter Konkurrenzfähig!

Der internationale Arbeiterkongress wird im September in Paris, Salle Wagram, 36 Avenue de Wagram, tagen. Der sehr schön ausgestattete Saal hat Raum für 1500 Sitzplätze und die Seiten-galerien für 1000-1200 Personen. Es wird also für Kongressdelegierte und Zuschauer nicht an Platz fehlen, wie im Jahre 1889. Auch Nebenzimmer und kleinere Säle sind vorhanden, in denen die Kommissionen ihre Sitzungen halten und die nötigen Druckerarbeiten u. s. w. besorgt werden können.

Aus Frankreich wird berichtet, daß seit einigen Tagen in den Werkstätten Schneiders in Creusot ein partieller Streik durch Provokation von Individuen, die im Golde des Potentaten Schneider stehen, ausgebrochen ist. Am 20. Juli kam es zwischen den Streikenden und den Arbeitenden zu einem Konflikt. Die Gensdarmie mischte sich hinein und verhaftete 15 Mann. Am Nachmittag versammelten sich gegen 400 Mann vor der Infanteriekaserne und verlangten die Freilassung der Inhaftierten. Die reitende Gensdarmarie trat wieder in Thätigkeit, zerstreute die Menge und ver wundete Mehrere. Der Sekretär des Syndikats wurde verhaftet. Von den Verhafteten wurden schon am anderen Tage vom Richterpolizeigericht zu Autun, ohne weitere Formalitäten mehrere bis zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Streikenden fordern hauptsächlich eine Reform des Strafsystems innerhalb der Werkstätte und Vereinbarung einer Strafordnung zwischen der Verwaltung und den Arbeiter-Delegierten.

Aus der österreichischen Bergarbeiterbewegung. Im Kärntner Revier gähnt es schon wieder. Es gelang hier in diesem Frühjahr unter Mithilfe des Hofrathes Zechner einen Streik schon nach 4 Tagen gütlich für die Arbeiter zu beenden. Ihnen wurde unbehindertes Vereinsrecht „zugestillt“. Nun aber sind einige führende Kameraden gemahrgagt worden. Die Delegierten haben die Vertretung um Zurücknahme der Entlassungen erlucht, event. läme es zum Streik. Die Entscheidung steht zur Zeit noch aus. — Wie die „Bohemian“ berichtet, soll der nord-mestböhmi sche Unternehmerverein seinen Mitgliedern empfohlen haben, den Bergarbeitern Zulagen an Lohn und sonstige Zugeständnisse zu machen. Die Kardinalforderung: Arbeitszeitverkürzung, wird nicht erwähnt. Ködern lassen sich die österreichischen Bergleute aber nicht. — Die nordwest- böhmischen Bergleute haben eine stark besuchte Konferenz abgehalten, wo beschlossen wurde, ein Centralverband zu gründen; ein im Laufe des Herbstes zu tagender österreichischer Bergarbeiterkongress soll die Organisationsfrage debattieren. Die Konferenz wurde von einer Anzahl Anarchisten lebhaft gestört, so daß die Radikaldrüder an die Luft geblät werden mußten.

Die Streiks in Italien im Jahre 1898. Die Generaldirektion des statistischen Amtes hat eine genaue Statistik über die Streiks, die im Jahre 1898 stattgefunden haben, veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß im Jahre 1898 256 Streiks vorkamen. Von 1879 bis 1898 ist die Zahl der Streiks stetig gewachsen. 1879 waren es 32, zehn Jahre später, 1889, 126 und im Jahre 1898: 256. Die Zahl der Theilnehmer betrug im Jahre 1898: 35705, 1897 (mit 39 Streiks weniger): 76570 und 1896 mit 210 Streiks waren es 96051. Die Missernten von 1898 haben einen großen Einfluß auf die Streiks ausgeübt und ihre Zahl würde noch viel größer gewesen sein, wenn nicht der Belagerungsstand und die Auflösung aller Gewerkschaften und Arbeitskammern eine Verhinderung unter den Arbeitern erzwungen hätte. Dies wird bestätigt dadurch, daß die meisten Streiks im Mai (37), April (30) und März (27) vorgekommen sind. Im Juni kamen nur 18, im Juli 12 vor. Die Zahl der männlichen Theilnehmer ist größer als die der weiblichen. Im Jahre 1898 waren 62 pSt. Männer, 27 pSt. Frauen und 11 pSt. Kinder theilhaftig.

Aus England wird über die Lage der Arbeiter im Monat Juni berichtet: 35 000 Arbeiter wurden von dem Wechsel in Löhnen betroffen. 30 000 erzielten Lohnerhöhungen durchschnittlich pro Woche um Kopf 1 Sh. 6 d. (1,50 Mk.) und ungefähr 5000 mußten sich einer Lohnereduzierung von durchschnittlich 1 Sh. 9¹/₂ d. unterwerfen. An der Lohnerhöhung hatten besonders Antheil die Arbeiter in der Stahl- und Eisenindustrie und ca 5009 Bergleute. Von der Lohnereduktion wurden allein 4000 Schieferbrucharbeiter in Nord-Wales betroffen. 1850 Arbeiter erzielten ihre Lohnerhöhung durch Arbeitsentlassung. Ungefähr 17 820 erhielten den Lohnwechsel in Folge von Einwirkung der gleitenden Lohnskala. 15 730 Arbeiter schlichteten ihre Differenzen durch direkte Unterhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern oder deren Vertreter. In den englischen Minen wurden getödtet, im Monat Juni bei einem Arbeiterpersonal von 741 125 Personen 80; verlegt 368. In den Steinbrüchen über 20 Fuß tief gab es 6 Tödt und 82 Verletzte. Beschäftigt wurden 134 478 Personen.

Aus unseren Rechtsbureaus.

Aus oberschlesischen Unfallakten. Aus dem Gutthener Arbeitersekretariat wird uns geschrieben: Es ist ein bedauerlicher Mangel im Unfallversicherungsgezetze, die leider auch in der neueren Auflage dieses Gesetzes nicht verbessert worden ist, die am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt, daß den Verletzten nicht von Gesetzes wegen Einblick in die Unfallverhandlungen und Untersuchungsprotokolle gewährt bezw. ihnen Abschrift davon ertheilt wird. Die Bestimmung des § 55 Unf.-Vers.-Ges. — Von den über die Untersuchung (eines Unfalles) aufgenommenen Protokollen, sowie von den sonstigen Untersuchungsverhandlungen ist den Beteiligten auf ihren Antrag Einsicht zu geben und gegen Entrichtung der Schreibgebühren Abschrift zu ertheilen. — ist unter den Arbeitern noch viel zu wenig bekannt, und wenn sie auch bekannt ist, wird von ihr zu wenig Gebrauch gemacht. Und doch ist die Einsicht in diese Bestandtheile der Unfallakten in vielen Fällen sehr nützlich und kann oft den Verletzten Gelegenheit und Mittel in die Hand geben, sich zu schützen gegen die rentenbrückerischen Absichten aller jüngerer Organe der Berufsgenossenschaften.

Da nämlich die Arbeiter nur sehr selten ihre Unfallakten zu Gesicht bekommen, haben sich in deren Abfassung und Niederschrift Gemüthsheiten und Launizen eingeschlichen, gegen die sich zu wehren für die Arbeiter dringend nöthig ist. Die Protokolle werden von Unternehmerninteressenten, von Beamten angefertigt, und da ist es kein Wunder, wenn sich oft schon aus dem Außerem der Protokolle die Absicht der die Protokolle abfassenden Unternehmerrgane kundgibt, die Unfälle der Verletzten und ihre Folgen als gering erscheinen zu lassen und so dem verletzten Arbeiter zu schaden.

Die Arbeiter, der solche Akten nicht sieht, wundere sich dann, daß seine Rente viel zu gering ist. Er weiß nicht, daß in der Hauptfrage viel zu oft nur nach den Akten entschieden wird, daß aber die Akten nicht wahrheitsgemäß sind und daß sich so die Geringfügigkeit seiner Rente erklärt. — Hätte er die Akten gesehen oder abschriftlich zur Hand, so wäre er ihrer Einwirkung gegen ihn entgegentreten.

Der oberschlesische Fall, ein tendenziöses Protokoll, das über den Unfall eines obereschlesischen Kameraden aufgenommen worden ist. Dieser Kamerad hatte sich beim Einfahren eines entgleiten Wagens Wagens einen Leistenbruch zugezogen. Bei Bruchleiden, mögen sie plötzlich bei schwerer Arbeit oder allmählich aus einer sogenannten „Bruchanlage“ sich entwickeln, sperren sich die Unternehmer resp. die Berufsgenossenschaften seit jeher und in der neuesten Zeit, da auch Reichs-Versicherungssamt damit einverstanden ist, immer mehr gegen jede Entschädigungsverpflichtung. Das zeigt sich auch in unserem Falle sehr deutlich.

Es heißt da an den bezeichnenden Stellen: „... S... hob mit mir (den einen Unfallgenossen) erst die eine Seite, dann mit G... die andere Seite des Wagens in's Geleise. Dies geschah Vormittags etwa um 11 Uhr. Als ich dann mit dem nächsten Wagen wieder vor Ort kam, sagte S... daß ihm so schlecht sei und er Schmerzen in der Leistengegend habe. Er arbeitete aber die Schicht zu Ende. Wir fuhren aber noch anders auf der Schiene aus. Oben im Besenhaus wollte er antworten einen Krankenzettel nehmen, später aber meinte er, daß es vielleicht noch selbst besser werden würde. Er verfuhr dann noch die nächste Schicht — und soweit ihm erinnerlich — auch noch etwa 3 Monate lang mit Unterbrechungen seine Schichten, ehe er in's Bogareth ging und sich einen Bruchband anlegen ließ.“

Ferner: „... Als ich (ein anderer Zeuge) beim Einheben des entgleiten Wagens mitgeholfen hatte und wir, S. und ich, zu unserer Arbeit in zwei verschiedenen Strecken zurückgingen, äußerte er sich, daß er vom Einheben, Schmerzen im Kreuz bekommen habe. In dieser Schicht sah ich ihn nicht mehr. ... Er hat dann, glaube ich, noch mehrere Schichten gearbeitet, ehe er in's Bogareth ging.“

Das Wichtigste an diesen Protokollstellen, was in der Druckwiedergabe nicht klar, wie in der Handschrift hervortreten kann, ist die tendenziöse Unterstreichungen einzelner Sätze. Man vergegenwärtige sich, was diese Unterstreichungen bewirken müssen. Die Berufsgenossenschaftsorgane, die diese Protokolle in aller Eile — denn sie haben sehr viel zu thun — durchlesen müssen, gewinnen aus ihnen natürlich den Eindruck, daß es erstens mit dem Unfälle nicht schlimm sein kann, da der Verletzte ja weiter gearbeitet hat, und daß Bruchleiden als Unfallfolge überhaupt nicht vorliegt, denn im Protokoll steht etwas von Kreuzschmerzen. Auch der etwaige Referent in dieser Sache vor dem Schiedsgericht nimmt die Akten zur Hand, liest einerseits etwas von einem Anspruch auf Unfallrente wegen Leistenbruch, sieht andererseits im Protokoll die unterstrichenen Sätze, von denen nur von Weiterarbeiten und Kreuzschmerzen die Rede ist und sein Urtheil steht fest: Leistenbruch liegt nicht vor, es giebt keine Rente.

Daß sich das so abspielen kann, ja muß, ist sicher. Man vergegenwärtige sich, daß andere Stellen des Protokolls unterstrichen wären, Stellen, die besagen, daß der Verletzte „Schmerzen in der Leistengegend“ unmittelbar nach dem Unfälle gehabt habe, daß ihm „so schlecht“ war, daß er „einen Krankenzettel nehmen“ wollte, daß er nur „mit Unterbrechungen“ weiterarbeiten konnte (die Angabe betr. der Kreuzschmerzen ist nach S. irrthümlich für Unterleibschmerzen), so hat das Protokollbuch sofort ein ganz anderes Referent und würde bei der Festsetzung der Rente und wahrheitsgemäß auch vor dem Schiedsgericht eine andere Wirkung haben, die nämlich: Leistenbruch als Betriebsunfall liegt vor, S. erhält Unfallrente.

Diese Angelegenheit betr. die tendenziösen Unfallverhandlungen ist wichtig genug, daß sie auch von Reichsversicherungsamt beobachtet werden muß. Ihr Arbeiter, kümmert Euch in jedem Falle um eure Unfallakten (gemäß § 55 des Unf.-Vers.-Ges.) und wehrt Euch gegen die Verkürzung eurer Rechte.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Wählung Verbandsmitglieder!

Mit dem Druck der zweiten Auflage der Gue'schen Broschüre: „Mehr Bergarbeiter-Einkauf“, haben wir nun begonnen. Verzögerung entstand durch das Ausbleiben des bestellten Papiers. Im nächsten Monat wird die neue Auflage verhandelt. Es ist nun aber notwendig, daß die Gelder für die schon verkauften Broschüren unverzüglich an uns gesandt werden. Zur Kontrolle theilen wir mit, von wo Geld einkam.

Für die Broschüren „Mehr Bergarbeiter-Einkauf“ haben bis heute Geld gesandt:

- Ditholz M. 0,30. Bochum W. M. und Jr. W. Sch. 0,60.
- Pörschele 0,70. Hamme 0,40. Langendreer 0,20. Einige Kameraden 0,45. Dortmund 18.—. Linden 5,10. Eichholz 11,60. Wabenus 4,20. Fortenstein 6,50. Völkensberg 7,30. Giersfeld 0,25. Schanze 5.—. Willmerich 2,60. Staßfurt 6.—. Oberbermsdorf 1.—. Harpen 8.—. Kallenhardt 5.—. Barop 13,60. Schöttel 4.—. Nieme 9.—. Gäßlinghausen 0,50. Münnigfeld 10.—. Schüren 1,10. Witten 6.—. Dümpten 14,96. Neopoldsdorf 0,20. Vnsabridel 0,20. Goltzberg 1,30. Döfelen 1,40. Anna-Königsborn 15.—. Bochum 3.—. Liebersdorf 0,90. Weißstein 5.—. Trotha 1.—. Göttingen 0,40. Weidrich 10.—. Scharnhorst 8.—. Luckenau 2.—. Wüdinghausen 5,40. Worumreiter 1.—. Oberhausen 20.—. Gatenberg 3,60. Dorffeld 4,06. Delbalt 13,60. Berlin 0,90. Wliladen 6.—. Gelsenkirchen 7.—. Oberwalzburg 3,80. Querenburg 6.—. Styrum 1,60. Essen (Panzer) 2.—. Redendorf 5.—. Dahlhausen 1 3.—. Dahlhausen-Gürtelholz 1,80. Wambel 4,50. Steinach 2.—. Pombrüg 4.—. Voer 10,00. Braut 5.—. Welschhufe 7,50. Haarpoff 8.—. Ullgenortmund 9.—. Aachen 9.—. Marten 14.—.

Es stehen also noch über die Hälfte der Ortschaften aus. Auch die oben mitgetheilten Einkünfte haben nicht immer vollständig abgerechnet. Wir ersuchen deshalb die Vertrauensleute und Mitglieder, ohne nochmal eine Mahnung abzuwarten, Abrechnung zu liefern. Andernfalls wären wir genöthigt, die Namen der Reskanten zu veröffentlichen.

Mit der nächsten Monatsabrechnung, die bis spätestens am 15. August in unseren Händen sein muß, kann auch die Broschürenrechnung beglichen werden.

Der Vorstand.

Für unten benannte Mitgliedschaften liegen bei dieser Nummer Entwurfungsstempel bei: Annen, Querenburg, Weidrich, Luckenau, Haarpoff, Gäßlinghausen, Kungendorf, Krudel, Göttingen, Dümpten, Bedingrade, Bornholz-Durtholz, Bismarck, Eidel, Groß-Kölzig, Kochfeld, Schalle, Willmerich, Goltzerhausen 5. Eidel, Laer, Walschhausen, Eisleben, Scharnhorst, Brant, Dorffeld, Camen, Königborn.

Den Mitgliedern im Bezirk Recklinghausen-Bruch wird hiermit bekannt gemacht, daß Reinhold Pagel in Resse für den Verband nicht mehr thätig ist. Reinhold Pagel ist nicht wegen seines Entsetzens für den Verband gemahrgagt worden. Wenn er das behauptet und versucht Mitglieder des Verbandes abzuschrecken, so liegt er.

In letzten Jahre sind verschiedene Fälle vorgekommen, wo sich Vertrauensmänner gegenseitig durch Ueberlassen von Quittungsmarken ausgeholfen haben. Hierdurch sind Irrthümer entstanden, welche in Zahl und Streit endeten. In Zukunft hat das Leihen von Marken zu unterbleiben. Jeder wird für die erhaltenen Marken persönlich verantwortlich gemacht. Wenn pünktlich abgerechnet und die kassierten Beiträge eingekandt werden, kann Niemand in Verlegenheit kommen.

Wer von den Mitgliedern in Rechtschulungsangelegenheiten Rath und Auskunft in D o ch u m zu erhalten wünscht, darf nur des Mittwachs nach dem Bureau kommen. An den Wochentagen ist keiner unserer Rechtschulungspraktikanten auf dem Bureau anwesend. Dieselben befinden sich dann in Oberhausen, Feldstraße 7 und in Gelsenkirchen, Königstraße 19.

Ein Gremmel.

Schon öfter habe ich gesagt, daß ich mich vor äußeren Feinden nicht fürchte, wenn nur im Innern des Verbandes Einmüthigkeit und Disziplin herrsche. Heute ist, Dank der tapferen Arbeit einer guten Anzahl Freunde, unsere Bewegung bald den Kinderstühlen entwachsen. Welche Mühe dies den Verbandsleitern gekostet hat, wie sie angefeindet und verdächtigt wurden, das mag ein Brief lehren, der uns heute noch geschrieben werden konnte. Der Brief lautet:

Guing, den 14. Juli 1900.

Kamerad Müller!

In der letzten Nummer unserer Zeitung erschien, nach langem Warten, endlich unser Artikel betreffs der Krankenversicherung; jedoch vollständig verstimmt und auf ein Drittel zusammengehauen, trotzdem wir erst vor der Generalversammlung gegen eine derartige unbedingte Majorisirung entschieden protestirt hatten. Als die Diskussion über die Krankenversicherung eröffnet wurde, schrieb der Verbands-Vorstand: „Nur geschriebene, Kameraden.“ Wir wurden damals von mehreren Kameraden aufgefordert, unseren Standpunkt in einem Artikel zu präzisiren. Durch die frühere Majorisirung skeptisch geworden, hatten wir bereits alle Schreibfedern verloren, kamen aber dennoch dem Wunsch unserer Kameraden nach und nun verlangen wir unabdingt, daß unser Artikel im „Original“ gedruckt wird und in der nächsten Nummer erscheint. Andernfalls werden wir das Original in öffentlichen Versammlungen vorlesen und die Kameraden

über die kollegialische Handlungsweise des Kameraden H. urtheilen lassen; die eotl. Folgen müßt Ihr Euch dann selbst beschreiben. Wir sind durchaus nicht gewillt, als Autor eines solchen nichts sagenden, aller Satzform mangelnden, Wisches in der Zeitung zu prangen, noch vor unsere Kameraden zu treten. Wir haben schon gemerkt, daß Kamerad Hue, der seiner genauen Information über den Indifferentismus, die Unwissenheit und die logische Inkonsequenz unter einem, leider großen Theile der Bergleute, sich einen Ludwig XIV., der Dank eines Richelieu und Mazarin sagen konnte: „Der Staat bin ich“ zum Muster nimmt, Wir lassen uns einen Imperialismus eher gefallen als solche Schulmeisteri. Werden wir zu Diskussion zugelassen, so verlangen wir auch, daß man uns sprechen läßt. Wir wollen von einer solchen gemeinen Majorisirung durch den Redakteur geschügt sein, zumal ihm ein Kommentar frei steht und deshalb verlangen wir die Aufnahme im Original. Spätere Einlegungen, die Euch gegen den Strich sind, wenn Ihr einmal keine freie Diskussion vertragen könnt, schied uns zurück, verweigert die Aufnahme; dann folgen wir uns in die unbedingte Subordination als zehngablen Michel und damit „basta“. Grund wegen Raummangel erkennen wir absolut nicht an, denn wenn Raum ist für netzkologische Notizen von Schauspielern und thinesische Schönheiten, muß auch Raum für freie Meinunq sein.

Wir empfinden Kamerad Hue, die Diskussionen im „Regulatur“ sich mal anzusehen. Wir hoffen vom Vorstand, daß unser Artikel gedruckt in unser Wunsch erfüllt wird. Mit kameradschaftlichem Gruß

Joh. Leimpeter. F. Jungesblut. So etwas erleben wir noch nach fünfjähriger Thätigkeit, man läßt sich leicht denken, welchen Beleidigungen die Verbandsleiter ausgesetzt waren, als sie vor fünf Jahren neue gewerkschaftliche Bahnen einschlugen. Was uns damals für Lebensvolligkeiten gesagt wurde, davon haben wir geschwiegen in der Zukunft, einst doch Recht bekommen. Heute ist die gewerkschaftliche Ansicht der neuen Zeit maßgebend geworden, indem die höchste Instanz, die Generalversammlung, dem Vorstand zustimmte. Troßdem ist ein solcher Brief wie ein Geing noch möglich; er entspringt dem von Kurpolitikern künstlich geschaffenen Gegeniat zwischen neutraler Gewerkschaft und Sozialdemokratie. Nun zum Briefe selbst. Es ist nöthig, einmal ein Gremmel zu statuiren, zu zeigen, welche Geistes sich unter uns breit machen. Der Schreiber Leimpeter, wirft mir „gemeine Majorisirung“, Absolutismus, niederträchtige Gefinnung vor. Wehhalt? Weil sein Artikel nicht unverkürzt Aufnahme fand. Wenn alle unsere Einfender, denen die Redaktion aus diesem oder jenem Grunde die Artikel kürzt, behal sich so gehalten wollten wie Leimpeter, dann müßte ich mich bedauern. Es würde nicht möglich sein, einen Redakteur zu finden, denn es fällt keinem Menschen ein, sich Dinge tituliren zu lassen ohne jeden Grund.

Warum werden die Leimpeter'schen Berichte nicht ungekürzt gebracht? Weil sie eine große Menge unerdautes Zeug, unjinnige Phrasen und persönliche Beleidigungen enthalten. Solche Briefe wie der oben abgedruckte, haben wir schon einige von Leimpeter erhalten, aber immer geschwiegen um des lieben Friedens willen. Einmal geht aber doch die Geduld aus. So sagen wir Erlens ist in dem Leimpeter'schen Artikel über die Krankenversicherung alles gestrichen, was phrasenhaft und ungewerkschaftlich war; alles andere ist stehen geblieben und abgedruckt. Das L. hat sagen wollen, ist in unserer Zeitung zu lesen, freilich sind manche L. besonders liebe Wendungen gestrichen worden, weil die Redaktion das Recht hat überall dort zu streichen, wo sie es für gut befindet im Interesse des Blattes. Nicht Leimpeter, sondern Gunghör ist verantwortlich für dies Blatt. Zweitens habe ich an dem Leimpeter'schen Artikel gar nichts gestrichen, da ich zur Zeit noch in Paris weile! In meiner Abwesenheit ist der L. Artikel redigirt worden! Nun versteht man erst recht die Nichtanständigkeit der Leimpeter'schen Annäher.

Aber an diesem Mann wundert uns das nicht. Damit unsere Kameraden wissen, weß' Geistes Kind dieser Leimpeter ist, sei mir mitgetheilt, daß er 1898 nach der Generalversammlung in Dortmund unseren Kameraden Pokorny in arbeiterfeindlichen, Dortmundunder Generalangelegenheiten ebenso beleidigend arggriff, wie er nun mich beschuldigt. Dieser Mann aber, der in gernerischen Blättern (ohne sich an sein Verbandsblatt zu kehren!) Verbandsbeamte in der schmutzigsten Weise beschuldete, dieser Mann also ist, wie er behauptet, der erwählteste Wortführer der Gvinger Kameradschaft! Ist das verflänglich aus unserer Gvinger Mitgliedschaft? Wahrhaftig, ein sehr merkwürdiger „Moralitätsmüß“. 1898 ist Leimpeter aus dem Verbands gestosfen worden, später nahm man ihn wieder auf, da er verpacht, derartige Streiche nicht wieder zu begehen. Heute ist Leimpeter schon wieder am Droh- und Beleidigungsbriefe schreiben. Der Mitunterzeichnete, Kamerad Jungesblut, hat nur seinen Namen unter dem Briefe gesetzt; ihm ist zweifellos die Bedeutung der Leimpeter'schen Episteln nicht voll bewusst gewesen. Jungesblut ist ein ehrlicher Verbändler, der den „Generalangelegenheiten“ nicht zur Ublagerungsstätte verbandlicher feindlicher Artikel benutzt.

Am Gremmel für die innere Kämpfe, die selbständige Gewerkschaftler auszufechten haben, druckte ich den Leimpeter'schen Brief vollständig ab. L. selbst wünscht ja immer seltlich seinen vollen Titel unter seine Arbeiten zu lesen. Gottlob sind die Leimpeter'schen uns biun gesät. An den Orten aber, wo solche Leute ihr Wehreden treiben können, da ist es mit der gewerkschaftlichen Schulung noch nicht weit her.

Diito Hue.

Aus dem Streife der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. In die Sommerfrische reifen nun recht viele Leute. Die Minister und andere hohe Staatsbeamte, Werksbestiger und ihre bestbezahlten Angestellten, Rentiers, Schulmänner, Juristen, Börseanier, alles was eben abkommen kann und Geld dafür hat, flüchtet aus dem Staub und Dunst der Städte in die reine Gebirg oder Seeluft. Wir gönnen es den Herren, uns liegt niedriger Neid fern; wir stimmen den Artikeln der Tagespresse zu, worin sie bemängelt klagt über die große Hitze und nachweist, daß ein Mensch, der nicht wenigstens einmal im Jahre für einige Wochen ausspannen kann, unheilbaren Schoden an Körper und Geist nimmt. Nur fragen wir: **Wie steht's mit den Arbeitern?** Denkt an den Bergmann, der trotz der Tropenhitze in die dumpe Tiefe steigen muß, um dort in tödtlicher Atmosphäre auch noch schwer zu arbeiten um das tägliche Brot! Er hat keine Ferien, keine Sommerfrische, oft nicht einmal in Monaten einen einzigen freien Tag — denn zur Zeit ist die Sonntagsarbeit oder doch die Sonnabendnachtsarbeit (stark im Schwange; der Sonntag wird zur nothdürftigen Ruhe benutzt. Wäre es nicht gerecht, auch dem Bergarbeiter alljährlich ein Ausspannen zu ermöglichen, und wenn es auch nur acht Tage wären? Mindestens hat der Arbeiter die Erholung gerade so nöthig, wie die hohen Beamten und Herrschaften. Denkt an den Hüttenarbeiter, wie er trotz der Schwüle vor seinem Ofen in der Siedehitze hantiren muß, sodaß ihm der Appetit vergeht, der Schweiß aus allen Poren fließt. Es mehren sich wieder die Nachrichten von ohnmächtig gewordenen Hüttenarbeitern, sie fielen un bei ihrer Arbeit, die fürchtbare Hitze macht sie „schlapp“. Ist bei Armen nicht eine Sommerfrische zu gönnen? Haben sie nicht ein wohlbelagertes Nest auf Erholung! Es ist nicht anzuschließen, daß wir wegen dieser Noth wieder einmal zu den „Unerschütterlichen“, „Begehrlichen“, „Hehern“ und „Wählern“ geworfen werden. Aber wir appelliren an die Menschlichkeit!

Die Frau.

Wer eine Frau hat, die's versteht, Das Recht von Lug und Trug zu scheiden, Die mit dem Manne kämpft und geht, O wohl ihm, er ist zu beneiden!

Sie wandeln einig Hand in Hand, In ihrem Hause wohnt der Frieden, Doch Wen'gen nur von uns'rem Stand Ist solches hohe Glück beschieden.

Warum? Die Frau trifft keine Schuld, Sie war die stets Zurückgesetzte Und mußte harren in Geduld, Wenn sich der Mann am Wissen lehte.

Für sie war nur der Herd, der Topf Und all die kleinen Alltagsorgen, Was Wunder, wenn da ihrem Kopf Der Kauf der Dinge blieb verborgen.

Und wenn sie frug, wie oft ward rauh Die Antwort ihr zurückgegeben: Schwach still, du bist zu wenig schlau Und kannst nicht fassen unser Streben!

O bitter rächt sich solches Wort Gar oft an dem, der es gesprochen, Nicht fragt die Frau den Mann hinfort, Doch ihr Vertrauen ist gebrochen.

Bei Andern sucht sie Trost und Rath, Sie selber ist nicht willenskräftig, Und falsche Eelar's s'jn die Saat Des Aberwiges dann geschäftig.

Der schießt in's Korn — gedüngt, gepflegt — Mit Macht, wir sehn's in solchen Fällen, Bis hundertarmig es sich regt Dem Mann die Arbeit zu vergällen.

Zu spät, zu spät sieht er dann ein, Was er gefehlt und unterlassen: Sie die ihm Stütze konnte sein, Muß, wahrverblendet, ihn nun hassen.

Ihr aber, die ihr seid bemüht Um euren Klassenstand zu heben, Seht, daß ihr euch die Frau erzieht Zur Helferin an euren Streben.

Gebt ihr die Zeitung in die Hand Und Bücher, hat sie Lust zum Lesen, Ihr wisst, man bildet den Verstand Nicht sonderlich mit Topf und Besen.

Und wenn sie nicht sogleich erfährt, Und macht das Lernen ihr Beschwerde, So theilt mit eurer Frau die Last, Damit sie euch Gehilfin werde. —

H. K.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott. (47. Fortsetzung.)

Sofort blieb der stolze Ritter stehen, wandte sich um, schlug die Arme übereinander, richtete sich zu voller Höhe auf, und rief: „Still, Ihr heulenden Hunde, die Ihr einen Hirsch anbellt, der sich nicht mehr gegen Euch drehen kann! De Bracy spottet Eures Zabels, so wie er Euer Lob verschmähen würde. Kehrt in Eure Höhlen und Berstecke zurück, Ihr geachteten Diebe, und schweigt, wenn ein edles oder ritterliches Wort in der Nähe Eures Frachtschones gesprochen wird.“

Hätte Locksley es nicht verhindert, so würde diese ungeitige Herausforderung de Bracy einen Schauer Weiße eingetragen haben; so aber schwang sich der Ritter unbehelligt auf eines der Pferde, die aus Front de Boeu's Stallungen weggeführt worden waren, und einen werthvollen Theil der Siegesbeute ausmachten, und sprengte fort.

Jetzt nahm der Anführer der Geächteten das Hifthorn, so wie das reiche Wehrgeld, die er beim Scheiternschießen zu Hühn gewonnen hatte, ab, reichte sie dem schwarzen Ritter und sagte: „Verschmäht Ihr es nicht, edler Ritter, ein einfaches Hifthorn anzunehmen, so bitte ich Euch dieses als Andenken Eurer Heldenthaten anzunehmen zu wollen — und solltet Ihr eine Arbeit gethan wünschen, oder, wie es manchem tapferen Ritter zustoßen kann, in den Wäldern zwischen dem Trent und dem Tees in einen Hinterhalt fallen, so bläst drei „Mots“ auf diesem Horn und Ihr werdet Helfer und Befreier finden. Seht Ihr — so: Wa-sa-hoa!“

Hierauf blies er dem Ritter die Töne vor, bis dieser das Signal gelernt hatte.

„Schönen Dank für Deine Gabe, Kühner Freisasse!“ sagte der Ritter; „wie könnte ich bessere Hilfe finden, als Deine und die Deiner Gefährten.“

Und nun stieß er in's Horn und ließ das verabredete Signal erklingen.

„Gut und richtig geblasen,“ sagte der Freisasse. „Ich will ein Schelm sein, wenn Ihr die Weidmannskunst nicht eben so gut versteht, als die Kriegskunst. Kameraden, merkt Euch diese drei „Mots“ wohl — sie sind der Ruf des Ritters von dem Fesselschloß, und wer ihn hört und nicht zu seiner Hilfe herbeieilt, der soll mit seiner eigenen Wogensöhne aus unfern H'n-jen gepfeift werden.“

„Hoch unser Führer!“ riefen die Wäldern, und hoch der schwarze Ritter! — Möge er unfern Dienst bald in Anspruch nehmen, damit er sieht, wie schnell wir erscheinen werden.“

Nun ging Locksley an die Theilung der Beute, wobei er mit der lobenswerthesten Unparteilichkeit verfuhr. Der zehnte Theil des Ganzen wurde für die Kirche und fromme Zwecke zurückgelegt; der nächste Theil wurde dem gemeinsamen Schatz einverleibt; ein Theil fiel den Wittwen und Waisen der Gefallenen zu oder wurde dazu verwendet, für die, welche keine Familie zurückließen, Messen lesen zu lassen. Das Uebrige wurde, je nach Rang und Verdienst unter die Geächteten vertheilt.

Nachdem Jeder seinen Beuteanteil empfangen hatte, wurde der in den gemeinsamen Schatz fließende Theil von dem Schatzmeister und vier stämmigen Freisassen nach einem sicheren Versteck gebracht. Nur das, was der Kirche gehörte, blieb zurück.

„Ich wünschte,“ begann der Führer, „wir hätten Nachricht von unserem lustigen Mönch. — Er pflegte nie auszuweichen, wo ein Tisch gebot zu sprechen, oder eine Beute zu theilen war; auch ist es seine Pflicht, diesen Besätzen unseres erfolgreichen Unternehmens in Obhut zu nehmen. Es ist leicht möglich, daß dieses Amt ihm Nachschick für so manche geistliche Unregelmäßigkeit erwirkt hat. Aber wahrlich, ich zweifle an seiner Sicherheit.“

„Das thäte mir leid,“ begann der schwarze Ritter, „denn noch stehe ich in seiner Schuld für die mir gewährte Gastfreundschaft. Kommt nach den Thüren des Schlosses, vielleicht können wir etwas über ihn in Erfahrung bringen.“

Im selben Augenblick verkündete ein lauter Ruf die Ankunft dessen, um den sie sich ängstigten, und dessen kräftige Stimme sie vernahmen, lange bevor er selbst ihnen sichtbar ward.

„Was gemacht einem lustigen Kumpan!“ rief er aus. „Was für Euren frommen Vater und seinen Gefangenen! — Ruft mir den Willkomm zu! — Edler Führer, ich komme wie ein Adler, mit der Beute in den Klauen!“

Damit bahnte er sich den Weg durch die Reihen der Geächteten, und brachte unter schallendem Gelächter der Umstehenden an einer Halfter geführt den unglücklichen Juden Isaal herbei, der halbtobt vor Schreck und Angst war.

„Im Namen des heiligen Mikolaus!“ sagte Locksley, wen bringst Du da?“

„Einen Gefangenen meines Schwertes und meiner Lanze,“ entgegnete der Mönch von Copmanhurst; „und doch erlöste ich ihn aus noch schlimmerer Gefangenschaft. Sprich, Jude — habe ich Dich nicht vom Satan los gekostet? — Habe ich Dich nicht gelehrt, ein Credo, ein Paternoster und ein Ave Maria zu beten? — Brachte ich nicht die ganze Nacht damit zu, Dir zuzutrinken und Dir heilige Geheimnisse zu erklären?“

„Um Gottes Willen,“ jammerte der Jude, „befreit mich Niemand aus den Händen dieses wahnwitzigen — ich wollte sagen heiligen Mannes?“

„Was soll das, Jude?“ fragte der Mönch mit drohender Miene; „widerrufst Du?! — Bedenk' es wohl, fällt Du in Deinen Unglauben zurück — bist wohl kaum so zart wie ein Spansferfel (ich wollte ich hätte eins, nur mein Faßten zu brechen) — aber doch nicht allzu zäh, um nicht gebraten zu werden! Sei süßsam, Isaal, und sprich mir nach: Ave Maria!“

„Mein, toller Priester!“ fiel Locksley ein, „wir wollen hier keine Entheiligung. Erzähle uns lieber, wo Du diesen Gefangenen fandest.“

„Beim heiligen Dunstan!“ rief der Mönch aus, „ich fand ihn, wo ich bessere Waare suchte. Ich ging in den Keller um zu sehen, was es dort zu retten gäbe, denn obwohl ein Becher gebrannten Weines mit gutem Gewürz einen königlichen Trunk giebt, so hielt ich“

„In jenen Zeiten wurden die Töne des Hifthorns „Mots“ (Worte) genannt, und finden sich in alten Sagobüchern nicht mit Noten, sondern mit Buchstaben geschrieben.“

Boulevard St. Denis. Von hier aus gelangt ein guter Fußgänger in einer Stunde über die Boulevards Bonne Nouvelle, Poissonière, Montmartre, Italiens, Kapuzines und Madelaine zum Place de la Concorde und damit zum großen Thor der Weltausstellung. Unter Weg führt uns durch eine der Hauptverkehrsadern Paris. Die Boulevards sind breite Straßen (etwa 3-6 mal so breit wie eine Hauptstraße in unseren Provinzialstädten), mit Bäumen bepflanzt und breiten Trottoirs versehen. Hier zirkulirt das Leben der Weltstadt in stänneverregender Weise. Der sich eine halbe Stunde vor einem der unzähligen Restaurants hinsetzt, hat Gelegenheit, während dieser Zeit tausende von Menschen, hunderte von Befehl aller Art vorüberhasten zu sehen. Diesen großartigen Verkehr muß man gesehen haben, um an ihn zu glauben.

Am den genannten Boulevards liegen mehrere Theater, so das „Faubourg“, wo die berühmte Schauspielerei Rejane auftritt. Ferner kommt vor bei der Großen Oper, ein Mietsgebäude mit 2000 Sitzplätze. Am Boulevard Italiens liegt das gewaltige Bankhaus des Kredit Lyonnais, Frankreichs größtes Geldinstitut. Die Kirche Madelaine fesselt unsern Blick, bevor wir die großen Boulevards verlassen. Madelaine ist mehr ein griechischer Tempel wie eine christliche Kirche; die Säulrunde gemahnt an Korinth. Und nun stehen wir auf dem „Eintrachtsplatz!“

„Eintrachtsplatz“ (Place de la Concorde) heißt er; wenn wir unsern Bessern sagen, daß hier 1793 die Guillotine stand, unter dem Könige Ludwig XVI. sein Leben ausathmete, vor und nach ihm etwa 2000 Gegner der großen Revolution, dann wird man verstehen, daß dieser „Eintrachtsplatz“ mächtige Gemüthsbewegungen in uns hervorrief. Hier feierte die entfesselte Begeisterung in Menschen ihre Orgie. Hier erbluteten täglich tausende von Menschen, die nicht verstanden, die Zeit zu deuten. Entsetzlich war das Raschgefühls der jahrhundertlang geplagten Masse — wir wenden den Blick zur Seite und haben die Stätte vor uns, wo grenzenloser Hochmuth hauste und die Schreckensscenen der großen französischen Revolution vorbereitete. Das Königsschloß, die Tuilerien, vielmehr nur noch der in einen Garten umgewandelte Platz, auf dem das 1871 niedergebrannte Fürstenhaus stand. Hätten die selbstherrlichen Bewohner der Tuilerien den „Abel“ geachtet, hätten die Könige und ihre feilen Trabanten nicht ihren Spott mit dem ausgeemerkelten Volk getrieben, es getreten und geschunden wo es Recht forderte, dann trat der Henter auf dem „Eintrachtsplatz“ nicht in so grauenhafter Aktion. Aber es ist immer ein Unglück der Herrschenden gewesen, daß sie die Wahrheit nicht hören mochten! — Draußen am Eingang zur Rue de la Requette, der Kampfstraße der Föderierten von 1871, steht das Staudbild des Mannes, der in höchsten Worten den Machthabern sagte, daß alles Bestehende seine Zeit habe: Voltaire! Die es anging, hörten ihn nicht, so wenig wie man Voltaire und seine Mitstreiter hörte. Da mußten die Tauben fühlen, wie die Danton, Robespierre und Marat zuschnitten.

es doch für Verschwendung, gleich eine so ungeheure Menge Stroh zu bereiten. So zapfte ich denn ein Faß an, und wollte eben Hülfe suchen bei diesen trägen Burfschen hier, die man immer erst suchen muß, wenn eine gute That zu verrichten ist, als ich an eine stark verammelte Thüre kam. Ugal dachte ich, hier wird der auserlesene Saft aufbewahrt, und der Kellermeister ließ aus Versehen den Schlüssel stecken. So ging ich hinein und fand nichts als etliche verrostete Ketten und diesen Hund von einem Juden, der sich mir gleich auf Gnade und Ungnade als Gefangenen ergab. Ich erquickte mich nun nochmals mit einem Trant Sekt, und war eben im Begriff, meinen Gefangenen fortzuführen, als einer der Thürme mit Donnergerlach zusammenstürzte (Gott verdamme die Hunde, die ihn nicht fester bauten!) und den Weg verbarrikadete. Diesem einen Thurm folgten donnernd die andern nach — so daß ich mein Leben schon verloren gab. Da ich es nun für einen Mann meines Berufs für eine Schmach hielt in Gesellschaft mit einem Juden aus dieser Welt zu gehen, so hob ich schon meine Fellebarde, um ihm den Rest zu geben; dann dauerte mich kein graues Haar und ich warf die Fellebarde von mir, um seine Belehrung mit geistlichen Waffen zu versuchen. Und wahrlich der Same fiel in guten Boden — nur war mein Kopf durch das lange Fasten und Predigen die Nacht hindurch etwas schwindelig und wüth. — Ich war ganz erschöpft. Gilbert und Wibbald können Euch sagen, in welchem Zustand sie mich fanden — ganz und gar erschöpft.“

„Wir können's bezeugen,“ sagte Gilbert, „denn als wir den Schutt weggeräumt und mit Hülfe des heiligen Dunstan die Kellertreppe gefunden hatten, fanden wir das Faß Sekt halb leer, den Juden halb todt und den Mönch mehr als halb — erschöpft, wie er es nennt.“

„Ihr seid Schmeichele, Spitzbuben, Lügner!“ rief der beleidigte Mönch; „Ihr waret es, Ihr und eure wackeren Kameraden, die den Sekt ausaugten als „Worgentrunk“, wie Ihr sagtet. — Ich will ein Keger sein, wenn ich den Sekt nicht für den Führer aufbewahrte. Doch was liegt daran? Der Jude ist bekehrt und versteht Alles, was ich ihm sagte, fast ganz so gut, wenn nicht besser, als ich selbst.“

„Ist das wahr, Jude?“ fragte Locksley. „Hast Du Deinen Unglauben abgeschworen?“

„Möge Vater Abraham mich mit Blindheit strafen,“ jammerte der Jude, „wenn ich ein Wort weiß von Allem, was der ehrwürdige Prälat in dieser entsetzlichen Nacht mit mir sprach! Ach, Angst und Schrecken hatten mir fast den Verstand geraubt, so daß selbst der heilige Abraham nur ein taubes Ohr bei mir gefunden hätte, wenn er gekommen wäre, um mir zu predigen!“

„Du liest Jude!“ sagte der Mönch; „denk nur an ein Wort unserer Unterredung; hast Du nicht versprochen, Dein ganzes Gab und Gut unserm heiligen Orden zu schenken?“

„So wahr ich an die göttliche Verheißung glaube!“ rief der Jude mit nachdenklichem Aussehen aus, „wenn ein solches Wort je über meine Lippen kam! Ach, bin ich doch nur ein armer Bettler — ich fürchte, auch ein kinderlicher Mann — habt Erbarmen mit mir und gebt mich frei!“

„Nein,“ entgegnete der Mönch, „wenn Du Deine heiligsten Eide verleugnest, so mußst Du Buße thun.“

Damit wollte er mit seinem Lamengschiff auf den Juden los schlagen, hätte nicht der schwarze Ritter ihn zurückgehalten und seinen Horn dadurch auf sich gelenkt.

„Beim heiligen Thomas von Kent!“ rief der Mönch, „ich will Euch lehren, Ihr träger Kümpe, Euch in meine Angelegenheiten zu mengen!“

„Zürne mir nicht, erwiderte der Ritter. „Weißt Du nicht, daß wir uns Freundschaft und gute Kameradschaft geloben?“

„Ich weiß nichts davon und tröge Dir, Du aufdringlicher Gesell!“ „Nicht doch,“ fuhr der Ritter fort, der Vergnügen daran zu finden schien, seinen früheren Wirth zu reizen, „hast Du schon vergessen, daß Du rein mir zu Liebe (denn ich spreche nicht von der Verführung des Besessenen und der Pastete!) Deine Faßten und Gebete unterbrochen hast?“

„Wahrlich, Freund,“ begann der Mönch, die tiefsige Faust ballend, „ich muß Dir einen Schlag verlesen.“

„Solche Gescheuche nehme ich nicht an,“ erwiderte der Ritter, „aber als Darlehen will ich Deinen Schlag annehmen und ihn mit Wucherginsen zurückzahlen.“

„Das wollen wir sehen!“ rief der Mönch. „Holla!“ meinte sich Locksley jetzt ein, „was willst Du beginnen, wahnwitziger Mönch? Willst Du hier, an unserem friedlichen Versammlungsort, Händel anfangen?“

„Keine Händel!“ sagte der Ritter, „laß einen kleinen Austausch von Höflichkeit. — Schläge zu, Mönch, wenn Du es magst — ich will Deinen Streich stehen, so Du dem meinsten stehen willst.“

„Du hast einen Vortheil für Dich an diesem großen eisernen Topf auf Deinem Haupt,“ meinte der Geistliche, „aber nimm Dich in Acht — Du fällst, und wärest Du Goliath mit seinem Helm aus Erz.“

Jetzt entblöhte der Mönch seinen braunen, sehnigen Arm bis zum Ellenbogen, jammerte seine ganze Kraft, und that einen Schlag nach dem Ritter, der einen Ochsen gefüllt haben würde. Aber kein Gegner stand fest wie ein Fels. Die Freisassen jubelten laut, denn die Faust des Mönchs war unter ihnen sprichwörtlich und es gab Wenige unter ihnen, die nicht im Ernst und Scherz ihre nähere Bekanntschaft gemacht hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Paris und die Weltausstellung.

(Originalbericht der „Bergarbeiter-Zeitung“.)

II.

Ganz Paris kennt wohl niemand. Es ist keine Stadt, sondern eine Provinz. Etwa 60 000 Häuser, die sich auf 80 öffentliche Plätze und 2000 Straßen vertheilen, bedecken einen Flächenraum von 7800 Hektar. 32 Brücken vermitteln den Verkehr über die Seine. Wir sagten schon, daß die Stadt über 2 1/2 Millionen Einwohner hat (die ganze Provinz Hannover hat nicht so viel); hunderttausende Fremde vermehren noch das Menschengewimmel. Uns sagten glaubwürdige Kenner Paris, daß es unmöglich sei, „Seinebabel“ auch nur halbwegs kennen zu lernen innerhalb Monatsfrist. Und da unser Geldbeutel nur schwach gepackt war, so mußten wir darauf verzichten, „gründlich“ zu sein nach deutscher Art. Nur im Fluge suchten wir zu erschaffen, was eben möglich war.

Unser Domizil wählte wir uns in einem der ältesten Theile Paris, enge, dunkle Gassen mit anheimlichen Hintergebäuden und verdächtigen Kneipen. Jedoch, ein ruhiges Gewissen und ein leichter Weidwackel ist auch in Paris nicht ohne Nutzen. Sicher ist, daß wir mit heiler Haut aus der „Süßwasserstadt“ entkommen sind. Wenn in allen „verruften Vierteln“ die Bewohner so höflich und zuvorkommend sind, wie die, mit denen wir zu thun hatten, dann geht's noch an.

Freih Morgens aber, ehe die Gähne trählten, begann ein ungeheures Rauschen auf der Straße. Endlose Wagenzüge bewegten sich dahin — wir wohnten ganz in der Nähe der großen Markthallen. Wer Gola's „Bauß von Paris“ kennt, dem ist bekannt, was dieses Paris verschlingt und wie die Nahrung herangeholt wird. Auf Kosten unserer Nachtruhe erfuhren wir die Wahrheit der Schilderung des großen Erzählers.

Das Wogenrauschen läßt uns nicht weiter schlafen und so krochen wir (d. h. Freund Bergmann und der Verfasser) bald durch die Straßen und ergögen uns an dem eigenhüchlich modifizierten Geschrei der „Damen der Gassen“ (Marktwirthe). In Paris wird nämlich den Hausfrauen so ziemlich alles und jedes für den Haushalt bis vor die Thüre gebracht: Gemüße, Kartoffeln, Früchte, alles schleppen die Verkäufer auf kleinen Handbarren umher. Ueberhaupt findet man in Paris noch recht viel kleinstädtisches Wesen. Männer, Weiber und Kinder sitzen bis tief in den Abend hinein vor der Thüre. Schwatzen, spielen oder verrichten Handarbeit. Oft sitzt die ganze Familie auf der Straße und tafelt. Das mag von dem wärmeren Klima herkommen; wir verstehen auch recht gut, daß sich das Volk sehnt, aus den ungemüßlichen, dunklen Zimmern herauszukommen. Der Arbeiterwirth ist in Paris natürlich groß und so baut man in den Arbeitervierteln die Häuser recht hoch und windtlig. Die Zimmer sind klein, oft dunkel und die Miethen sehr theuer.

Nur wenige Schritte und wir befinden uns auf dem großen

Befinden wir uns nicht wieder in einem Zeitalter sozialer Geburtswehen! Eine neue Welt will erheben; ihre Träger sind schon vorhanden, aber die Herrschenden hören nicht. Die Arbeiterklasse drängt nach vollgültiger Anerkennung, aber die Fürsten des Geldes, heute die absoluten Souveräne, schlagen brutal alles nieder, was nach selbstständiger Bewegung des arbeitenden Volkes ausieht. Kein Unterschied wird gemacht, wer sich regt, wird bedrückt. Die christlich-organisierten Arbeiter empfinden genau so schwer die Macht des Kapitals, wie die anderen. Es handelt sich um Interessenkämpfe, die Philosophie ist nur Beiwert. Die Masse philosophirt nicht, es handelt, ohne über ein professionales „System“ nachzudenken. Der Interessentkampf schmeißt die Proletarier zusammen, dieser Heersäule vermag nichts auf die Dauer zu widerstehen. Uebt Einkehr! Das predigt der „Eintrachtsplatz“ von Paris.

Machen wir eine halbe Wendung, dann fällt unser Auge auf die herrliche Avenue de Champs Elysees, an deren Ende sich der stolze Triumphbogen (Arc de triomphe) erhebt. Vor unserem Geiste steigt auf die Kolossalgestalt des kleinen Korsten. Bonaparte ließ diesen Triumphbogen „zu Ehren der großen Armeen“ bauen. 1793 Eintragung Ludwlg XVI. — 1804 wird Napoleon I. Kaiser der Franzosen! Es ist doch ein weiteremahijches Volk, dieses gallische.

Eingekaufte Schriften.

Wie ein Parrer Sozialdemokrat wurde, so betitelt sich die neueste Agitationschrift, welche die Buchhandlung „Vorwärts“ soeben zum Preise von 10 Pf. hat erscheinen lassen. Der Uebertritt Böhrs vom Nationalsozialismus zur Sozialdemokratie hat Aufsehen erregt, in der vorliegenden Schrift giebt er die Gründe dafür an und die populären Darlegungen über die Fragen: „Christenthum und Sozialdemokratie“, „Gleichheit der Sozialdemokratie“, „Nationalismus und Sozialdemokratie“, „Reaktion und politische Parteien“, die er in dieser Rede auch erörterte, dürften die Schrift auch für den Nichtsozialdemokraten interessant machen.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 42. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kulturwindel. — Der Weltbund zur Bekämpfung der Prostitution. Von Eduard Sokal. — Die Neutralisirung der Gewerkschaften. Von R. Rautsky. (Fortsetzung.) — Micus, ein chinesisches Verlaufs des christlichen Kommunismus. Von Ferdinand Frey. — Von der „Gerechtigkeit“ in der Festlegung der Unfallrente. Von A. Winter. — Litterarische Rundschau: Trucis-Land, Simmelbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. — Vorträge: Anarchistischer Eitrikunst. Von R. Rautsky. — Feuilleton: Des Verbrechen in modernen Roman. Von Professor Enrico Ferri (Rom). Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thal. (Fortsetzung.)

